Aus Stadt und Land

Sichert die Ernte!

FdR. Die Methoden der gegnerischen Luftwaffe lassen keinen Zweifel darüber, daß versucht werden wird, auch die Einbringung der Ernte erheblich zu stören. Diesen Versuchen muß von vornherein ernsthaft begegnet werden. Dazu ist es notwendig, noch mehr als bisher alle Kräfte dagegenzusetzen. Da Arbeitskräfte nicht in der absolut notwendigen Zahl zur Verfügung stehen, ist es das dringende Gebot der Stunde, vor allem auch die auf dem Land befindlichen Umquartierten für Erntearbeiten heranzuziehen, was von deren Seite aus ohne weiteres eingesehen werden dürfte. Denn schließlich geht es ja nicht zuletzt auch darum, deren Versorgung sicherzustellen. Es bedeutet also nichts weiter als eine Art Selbsthilfe, wenn sich alle auf dem Lande lebenden Volksgenossen aus den Städten aktiv in die notwendigen Erntearbeiten einschalten, so gewissermaßen die Gastfreundschaft des Landes zu einem kleinen Teile lohnen. Es darf erwartet werden, daß dieser Hinweis die Beachtung findet, die er in Anbetracht der zwingenden Gründe verdient. Die Selbsterhaltung jedes Einzelnen erfordert aktive Mithilfe. Jeder Mitschaffende trägt — selbst im kleinsten Ausmaß — zur Sicherung seines eigenen und darüber hinaus des Nahrungsbedarfes Aller bei.

Die Reben blühen! Mit einer kleinen Verspätung hat die Blüte der Reben eingesetzt. Ein feiner Wohlgeruch geht von den kleinen weißen Blütensternchen der Weinstöcke aus. Der Winzer sieht es gern, wenn die Blütezeit nicht allzulange dauert. Sonnenschein und warme Nächte tragen zur Beschleunigung des Abblühens bei, eine Verzögerung tritt gewöhnlich bei nasser Witterung ein. Ein trockener Verlauf der Rebenblüte ist auch deshalb erwünscht, weil dann einer der Rebenschmarotzer, der Heuwurm, in seiner Entwicklung gehemmt wird.

Zweckmäßige Zuckereinteilung — Wo kann Zucker gespart werden? Schon zweimal wurde Zucker während einer Kartenperiode für die beiden nächstfolgenden ausgegeben, um den Zuckervorrat von der Großeinlagerung auf die einzelnen Haushalte zu überschreiben. Dieser Zuckervorschuß hat in vielen Haushalten die Frage nach vernünftiger Einteilung aufgeworfen, insbesondere, da er in eine Zeit fällt, die durch die Rhabarberernte, aber auch durch die an Stelle von Kartoffeln ausgegebenen größeren Mengen an Mehl und Nährmitteln dazu verlockt, mehr Zucker als gewöhnlich zu verbrauchen. Es besteht daher die Gefahr, daß ein Mehrverbrauch bei der Unübersichtlichkeit der großen Menge zunächst gar nicht bemerkt wird. Auf diese Weise kann leicht ein Vorgriff entstehen, der sich nicht wieder ausgleichen läßt. Um also einem späteren Zuckermangel, der sehr unbequem wäre, vorzubeugen, und darüber hinaus noch einen den Einmachaussichten entsprechenden Vorrat zum mindesten für das Einkochen von Marmelade zu schaffen, sind ein paar Winke zu beachten, die das Einteilen und das Sparen von Zucker erleichtern können. Praktisch ist es, sich den Wochendurchschnitt zu errechnen und sich daran zu halten. Das sind 225 Gramm (der Kopfanteil in jeder Verbrauchergruppe ohne Marmeladekarte) mal Anzahl der Familienmitglieder, von denen die Einmachreserve abzuziehen ist. In einigen Beispielen sei gezeigt, wo Zucker weniger entbehrt wird, d. h. gespart werden kann, damit für dringenden Bedarf ausreichender Vorrat vorhanden ist. Es bedarf dabei nur einer kleinen Umstellung des Küchenzettels: außer Rhabarberkompott auch Gerichte aus Rhabarber und Nährmitteln, die den Säuregehalt mildern, an Stelle gesüßter Nährmittelgerichte zur Abwechslung herzhaft abgeschmeckte mit Salz, Kräutern u. a., aus Weizenmehl statt Kuchen und süßem Gebäck an Wochentagen, Weißbrot und Nudeln. Ueber zuckersparende Einkochmethoden unterrichten außerdem die Einmachflugblätter des Deutschen Frauenwerks.

Rauche nicht im Walde! Der Wald ist wertvolles Volkgut. Ihn zu erhalten und zu behüten, ist unser aller Pflicht. Zur Verhütung und Bekämpfung von Waldbränden ist folgendes zu beachten: 1. Das Rauchen im Walde, Feuermachen im oder in unmittelbarer Nähe des Waldes ist streng verboten und wird bestraft. 2. Wer Rauchende oder mit Feuer Hantierende im Walde antrifft, ist verpflichtet, diese auf das Frevelhafte ihres Tuns hinzuweisen. 3. Wer einen Entstehungsbrand feststellt, ist verpflichtet, ihn zu bekämpfen. Beim Bemerken eines größeren Brandes ist unverzüglich der nächste Förster, das Polizei-Revier oder der Gendarmerieposten zu benachrichtigen.

NSG. **Auch die Alten in guter Obhut.** Die alten, kranken und gebrechlichen Männer und Frauen aus den luftgefährdeten Gebieten werden so untergebracht, daß sie ihre Nächte nicht mehr im Bunker verbringen müssen. Die NSDAP. Amt für Volkswohlfahrt hat allein in unserem Gau Baden/Elsaß 116 Kriegsaltersheime mit 2755 Betten eingerichtet. Diese Heime dienen besonders dazu, die gebrechlichen Alten aus luftbedrohten Gebieten aufzunehmen. Die Rüstigen werden nach Möglichkeit in Familien untergebracht. Bisher wurden in unserem Gau etwas über 3000 Alte und Gebrechliche umquartiert. Die Aktion geht weiter. Fg.

Prüfung der Führerscheine — Nur noch durch das NSKK. Die Ausbildung und Prüfung der Bewerber um die Führerscheine der Klassen 1, 2 und 3 ist seit dem 1. Januar 1944 dem NSKK. übertragen. Zur Vereinheitlichung der Kraftfahrer-Ausbildung und zur Vereinfachung der Verwaltung hat der Reichsverkehrsminister jetzt durch einen im Reichsverkehrsblatt Ausgabe B Nr. 14 vom 10. Juni 1944 veröffentlichten Erlaß auch mit der Abnahme der Prüfungen der Bewerber um den Führerschein Klasse 4 auf Kriegsdauer ausschließlich das NSKK. beauftragt. Das NSKK. händigt auch die Führerscheine nach bestandener Prüfung aus.

Weisweil, 26. Juni. Die Gaufilmstelle zeigte am letzten Sonntag den Film „Altes Herz wird wieder jung". Es muß hier mit aller Deutlichkeit darauf hingewiesen werden, daß es verboten ist in solche Filme Kinder mitzubringen. Es muß da an die Vernunft der Eltern appelliert werden, denn diese tragen in erster Linie die Verantwortung für ihre Kinder.

Süßstoff ist nicht giftig. Nach einer Pressenotiz sollte in Kolbermoor ein vierjähriges Kind nach dem Genuß von mit Süßstoff gesüßter Milch gestorben sein, während ein größerer Junge sich erbrechen mußte. Die Erhebungen des Bezirksarztes des Staatl. Gesundheitsamtes Rosenheim hatten ergeben, daß die Vergiftung des Kindes auf den Genuß von in Milch geschütteten Dulcin, das mit Zucker vermischt war, zurückzuführen ist. Es handelt sich hierbei also keineswegs um die Verwendung des allgemein bekannten Süßstoffes Sacharin in Form von Tabletten, Sukrinetten oder Kristallen, deren Unschädlichkeit durch die Gutachten zahlreicher namhafter Wissenschaftler seit vielen Jahren bereits erwiesen ist.

Blick über den Kaiserstuhl

Endingen, 28. Juni. Nach dem sensationellen Unentschieden von 5½:5½, das der Schachklub Endingen im April dieses Jahres gegen die spielstarken Straßburger erzielen konnte, war man begreiflicherweise auf das Abschneiden der Kaiserstühler Mannschaft gegen den alten ruhmreichen Freiburger Schachklub letzten Sonntag recht gespannt. Denn in allen bisherigen vier Wettkämpfen waren die Freiburger über die Endinger eindeutig Sieger geblieben. Nach dreieinhalbstündigem hartem Kampfe konnte aber diesmal der Schachklub Endingen ein äußerst beachtliches Ergebnis von 6:6 erzielen und damit seinen großen Gegner in „Schach" halten, der ihn noch im Sommer 1938 mit 12½:½ Punkten überrennen konnte. Für Endingen waren in der Reihenfolge der Bretterbesetzung erfolgreich: Celo H., Schweickert B., Cunz K., Vollgold E., Tröscher K. und Klausmann.

Ferien auf dem Land

Schafft Freiplätze für unsere Stadtkinder!

NSG. Was war das für uns Stadtkinder immer ein Fest, wenn es hieß: „In den großen Ferien dürft ihr zu den Großeltern aufs Land." Das ganze Jahr über freute man sich darauf. Lange genug waren wir zwischen hohen Häusermauern gesessen und hatten bleich hinter den Schulbüchern gehockt. „Jetzt sollt ihr einmal sehen, wie wir zupacken können auf dem Feld und wo ihr uns sonst brauchen könnt!" Und wie stolz waren wir, wenn wir mit Knechten und Mägden wetteifern konnten. Das Essen hinterher schmeckte dann doppelt so gut.

Ja, und die Tiere — das war mit das Schönste. Was es da alles zu sehen gab! Füttern, tränken und mit aufs Feld fahren waren Dinge, die man unbedingt getan haben mußte, wenn man nachher in der Klasse mitreden wollte. Zwei junge Kälbchen standen seit den letzten Ferien im Stall. Und die dicke Jolanthe war umgeben von einer Anzahl Ferkelchen mit drolligen Ringelschwänzchen. Am Teich tippelte die Glucke aufgeregt hin und her, weil ihre Kuckuckskinder — sechs kleine Entchen — mit dem größten Wohlbehagen im Wasser herumruderten und schon wie die Alten tauchten und dabei die Schwänzchen emporstreckten. Das wasserscheue Huhn war ganz hilflos angesichts einer solchen fremden Erbmasse.

Wie man aber dann aussah nach solchen Ferien! Kaum wiederzuerkennen! Man hatte gut seine sechs Pfund zugenommen und strotzte förmlich vor Kraft und Gesundheit.

So war es im Frieden. Und wie ist es heute nach fünf Kriegsjahren? Mehr denn je sollten wir bedacht sein, daß unseren Stadtkindern wenigstens einige Wochen das Glück eines Landaufenthaltes zuteil werde. Luftveränderung, kräftige Landkost und gesunde Betätigung unter freiem Himmel tun immer Wunder. Gerade unser Gau, der an Schönheit und Vielseitigkeit der Landschaft kaum übertroffen wird, dessen harmonische Verteilung von Stadt und Land gesunden Ausgleich bietet, kann diese Vorzüge nützen und seine Stadtkinder, die ihre Nächte oft im Luftschutzkeller verbringen müssen, hinausschicken aufs Land. Aber alle müssen da mithelfen, Plätze zu finden und bereitzustellen. Jede Bäuerin soll sich einmal durch den Kopf gehen lassen, ob es nicht doch zu machen geht, daß sie in diesem Jahr auf 4—6 Wochen ein Mädel oder einen Jungen zu sich nimmt. Dankbare, frohe Gesichter und helfende Hände sind der Lohn.

Die Anmeldung von Freiplätzen nimmt jede Ortsgruppe der NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt entgegen. Wenn es die Verhältnisse erfordern, wird auch eine geldliche Vergütung gewährt.

Der Rundfunk am Donnerstag, 29. Juni 1944

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten. „Volk ohne Raum" von Hans Grimm; 11.30—11.40 Uhr: Der Frauenspiegel; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 14.15—15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei; 15—16 Uhr: Unterhaltsames Konzert des Frankfurter Rundfunkorchesters, Leitung: Heinz Karl Weigel; 16—17 Uhr: Ein Stunde, bunte Musik von der Kapell Emil Boeres und Solisten; 17.15 bis 17.50 Uhr: Kurzweil am Nachmittag; 17.50—18 Uhr: Die Erzählung des Zeitspiegels; 18—18.30 Uhr: Die Rundfunkspielschar Berlin und ein Singeleiter-Lehrgang der Hitlerjugend musizieren 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15—21.15 Uhr: Opernkonzert „Wie es euch gefällt" mit ersten Solisten: Szenen aus „Rigoletto" von Verdi, Schlußduett aus „Arabella" u. a.; 21—22 Uhr: Konzert des Münchener Rundfunkorchesters, Leitung: Bruno Aulich, Divertemento von Richard Trunk, Klavierkonzert B-Dur, von Mozart, Solist: Ludwig Kusche.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Konzertsendung: Ouvertüre „Euryanthe" von Weber, IV. Sinfonie in d-moll von Schumann, Ballettmusik „Schlagobers" von R. Strauß u.a. 20.15—22 Uhr: Bunter Melodienreigen, beliebte Solisten von Bühne, Film und Rundfunk.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Parteiamtliche Mitteilungen

Dienstbefehl der Motor-Schar 1 Emmendingen. Heute Mittwoch, den 28. Juni tritt die gesamte Motorschar 1 Emmendingen in tadelloser Uniform pünktlich um 8 Uhr zum technischen Dienst auf dem Festplatz an. Schreibzeug mitbringen!

NSDAP. Deutsches Jungvolk Fähnl. 2/731. Heute Mittwoch, den 28. Juni tritt das Fähnlein 2 um 15 Uhr an der Markgrafenschule an. Körbe und Säcke mitbringen!

Jugendgruppe Emmendingen. Heute 20 Uhr Dienst in der Kreisfrauenschaftsleitung.

Todesanzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied nach einem arbeitsreichen Leben und mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlvorbereitet mit den hl. Sterbesakramenten unser lieber treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Götti

Hermann Fischer

im Alter von 72 Jahren.

Amoltern, den 26. Juni 1944

In tiefer Trauer:
Anna Fischer
Obergefr. Herm. Fischer z. Zt. i. F. u. Braut
Obergefr. Franz Jos. Fischer z. Zt. i. F. und Familie
Oberfeldwebel Anton Fischer z. Zt. bei der Wehrmacht und Familie
Soldat Stefan Grüninger z. Zt. i. F. und Frau geb. Fischer
Obergefr. Richard Meyer z. Zt. i. F. und Frau geb. Fischer
5 Enkelkinder nebst Anverwandten

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 29. Juni 1944 nachmittags 6 Uhr statt.

Nach kurzem Leiden verschied mein lieber Vater, Bruder, Schwager und Götti

Wilhelm Leonhardt

im Alter von 50 Jahren.

Für die Teilnahme an dem schweren Leid, das uns betroffen hat, sagen wir allen herzlichen Dank, besonders der Krankenschwester sowie Herrn Pfarrer Schimmelbusch, ferner besten Dank auch den Schulkameraden für die schöne Kranzspende.

Teningen, den 24. Juni 1944.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Kind: Erika
Familie Emil Leonhardt
Albert Leonhardt, Kalifornien
und Anverwandte

In stillem Gedenken weilen unsere Gedanken am Heldengrab meines innigstgel. unvergeßl. Mannes, unseres guten Schwiegersohnes, Bruders u. Schwagers Uffz. **Gustav Adolf Wolfsperger** und sagen allen für die schriftl. und mündl. Anteilnahme unsern herzl. Dank.
Windenreute, den 22. Juni 1944.
Frau Maria Wolfsperger geb. Sillmann
Joh. Georg Sillmann u. Frau u. alle Angehör.

Amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Das **Wirtschaftsamt Emmendingen,** Karl-Friedrich-Straße 30, ist in der Zeit **vom 1. bis mit 10. Juli 1944** für den Publikumsverkehr **geschlossen.** Erster Sprechtag im Juli: **Dienstag, 11. Juli 1944.**
Emmendingen, den 26. Juni 1944.
Landrat — Wirtschaftsamt.

Bekanntmachung

Petroleum-Berechtigungsscheine

1. Die im Umlauf befindlichen Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „K" dürfen seitens der Ausgabestellen (Wirtschaftsämter und Kontingentsträger) nur bis spätestens 30. Juni 1944 an Verbraucher abgegeben werden.
2. Die Einlösung dieser Berechtigungsscheine dem Verbraucher gegenüber darf seitens der Einzel- und Großhändler ebenfalls nur bis zum 30. Juni 1944 vorgenommen werden.
3. Petroleum-Einzelhändler haben die von ihnen belieferten Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „K" entsprechend ihrem Aufdruck bis spätestens zum 31. Juli 1944 dem Vorlieferanten entwertet einzureichen. Bei Postübersendung ist der Aufgabestempel maßgebend, Sendungen mit dem Stempel 31. Juli 1944 sind vom Vorlieferanten noch einzulösen.
4. Irgendwelche Ausnahmen von dieser Regelung sind unzulässig, spätere Anträge auf Umtausch verfallener Scheine sind zwecklos.
5. Im 3. Vierteljahr 1944 dürfen nur Petroleum-Berechtigungsscheine der Serie „L" (grün mit schwarzem Aufdruck) von den Ausgabestellen an Verbraucher abgegeben und seitens der Einzel- und Großhändler eingelöst werden.

Emmendingen, den 27. Juni 1944.
Der Landrat des Kreises Emmendingen Wirtschaftsamt.

Weibliche Arbeitskräfte
für leichte u. saubere Arbeit in Dauerstellung gesucht
Samen-Schreiber, Inh. W. Fries
Freiburg i. Breisgau, Rosastraße 7b, Telefon 1135

Tüchtige Kontoristin
in Dauerstellung ab sofort oder später gesucht
Samen-Schreiber, Inh. W. Fries
Samen-Großhandlung
Freiburg i. Breisgau, Rosastraße 7b, Telefon 1135

Ihre Vermählung geben bekannt
Adolf Schwarz, Metzgermeister
Emilie Schwarz, verwitw. Greber, geb. Henninger
28. Juni 1944
Emmendingen — Pirmasens

Winzer, denkt daran, daß Euch **NIROSAN** das ungiftige Fraßmittel, frei gemacht hat von der Unsicherheit der Heu- und Sauerwurm-Bekämpfung. Wer rechtzeitig und gründlich mit Nirosan spritzt oder stäubt, kann den Wurm nicht erfolgreicher bekämpfen.
»Bayer« I. G. Farbenindustrie AG. Pflanzenschutz-Abteilung Leverkusen

Postkarten — Rechnungen — Angebote
Mit Drucksachen sparen!
Auch das Druckgewerbe hat vordringliche Aufgaben zu erfüllen. Darum den Drucksachenverbrauch einschränken. Möglichst nur noch Kleinformulare, Sparvordrucke und umschlaglose Faltbriefe verwenden.
Druck- u. Verlagsgesellschaft Emmendingen in Baden Karl-Friedrich-Straße 11

Zentral-Theater EMMENDINGEN
Mittwoch und Donnerstag jeweils 20 Uhr
CHARLIE RIVEL, CLARA TABODY, FRITZ KAMPERS
Akrobat schö-ö-ö-n
Entzückende Bühnenszenen, schwungvolle Musik, drollige Ueberraschungen und groteske Komik erfüllen diesen Varieté-Film, in dem der große Clown Charlie Rivel die Hauptrolle spielt.
Für Jugendliche verboten!

Das Streusieb ...
Ganz wenig VIM auf die feuchte Hand — und flugs geht auch hartnäckig festhaftender Arbeitsschmutz wieder ab. Das Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht enthält nämlich wertvolle seifenartige Bestandteile.
VIM spart Seife
VIM schäumt auch in kaltem Wasser! Und der Kohlenklau hat das Nachsehen.

Selbstinserent! Handwerker, Anfang 40, kath., saub., nette Erschein., sehr verträgl. mit etwas Vermögen, hat d. Wunsch mit strammem **Mädchen v. Land oder Stadt** mit etwas Vermögen od. Ersparnis zwecks Heirat bekannt zu werden. Wer schreibt mir? Zuschrift. unter Nr. 5847 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

In guter Wohnlage in Emmendingen od. näherer Umgebung (Bahnstat.) möblierte **2-3 Zimmer-Wohnung** von Lehrerin gesucht. Schriftl. Ang. u. 5854 an die Gesch. ds. Bl.

Ein möbl. **Zimmer** auf sofort zu mieten gesucht. Adr. zu erfr. in der Gesch. ds. Bl. 5852

Verloren **blauseidener Gürtel** auf d. Wege Königschaffhausen - Endingen - Riegel. Abzugeben geg. Belohnung i. d. Druckerei Wild, Endingen

Kinder-Sportwagen zu kaufen gesucht. Adresse zu erfr. in der Gesch. ds. Bl. 5836

Schöner 2½ jähriger **Dachs** zu verkaufen. Broggingen Haus Nr. 51

Biete **Wildlederschuhe** (grün) Leder-Sohlen Gr. 37, suche **Kindersportwagen** gut erhalten. Zu erfr. in der Geschäftst. d. Bl. 5853

Inserat hilft kaufen!

Carl Ruckmich seit 1827
DAS HAUS FÜR MUSIK
Freiburg i. Br., Bertholdstr. 15

VAUEN
Schutzmarke
„VAUEN" pfleglich behandeln, denn wir können z.Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit
VAUEN-PFEIFEN NÜRNBERG

Breisgauer Nachrichten

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. - Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 150 — Emmendingen, Donnerstag 29. Juni 1944 — 79. Jahrgang

Schwerpunkt der Kämpfe in der Normandie bei Tilly

Noch immer verteidigen sich zahlreiche Stützpunkte im Raum von Cherbourg / Schwere Kämpfe an der italienischen Front

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie lag der Schwerpunkt der Kämpfe wieder im Raum südöstlich Tilly. Während des ganzen Tages griffen starke feindliche Infanterie- und Panzerverbände, von schwerster Schiffsartillerie unterstützt, unsere Front an. Ihr Ansturm brach am zähen Widerstand unserer tapferen Divisionen zusammen, die dem Feind durch Gegenangriffe an einigen Stellen das am Vortage verlorengegangene Gelände wieder entrissen. Nur in einem Abschnitt konnte der Feind nach hartem wechselvollem Kampf seinen Einbruchsraum geringfügig erweitern. Er hatte schwerste blutige Verluste und verlor weit über 50 Panzer. Oestlich der Orne wurde ein feindlicher Stoßtrupp restlos vernichtet.

Im Raum von Cherbourg verteidigen sich immer noch zahlreiche Stützpunkte des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe tapfer und ihrer Pflicht getreu. Die Einfahrt in den Hafen von Cherbourg ist dadurch dem Gegner nach wie vor verwehrt, wenn auch die Trümmer der Stadt im Besitz des Feindes sind. Auch im Nordost- und Nordwestteil der Halbinsel Cherbourg halten sich noch eigene Stützpunkte in unerschütterlicher Standhaftigkeit.

In der letzten Nacht griffen schwere Kampfflugzeuge feindliche Schiffsansammlungen vor der normannischen Küste an. Ein Spezial-Landungsschiff wurde in Brand geworfen. Es entstanden Explosionen. Die Marineküstenbatterie „York" zwang einen feindlichen Zerstörer und einen Schnellbootverband, die in den Hafen Cherbourg eindringen wollten, zum Abdrehen.

Vor der niederländischen Küste und im Kanal beschädigten Vorpostenboote mehrere britische Schnellboote.

Schweres Feuer der „V 1" liegt unaufhörlich auf dem Raum von London.

An der italienischen Front wurde auch gestern wieder im Abschnitt zwischen der Küste und dem Trasimenischen See erbittert gekämpft. Der Feind versuchte erneut, mit starken Infanterie- und Panzerverbänden unsere Front zu durchbrechen. Es kam zu schweren, wechselvollen Kämpfen, in denen der Gegner jedoch nur auf dem äußersten Westflügel Boden gewinnen konnte. In allen übrigen Abschnitten wurde er unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen.

In den schweren Abwehrkämpfen westlich des Trasimenischen Sees haben die 29. Panzergrenadier-Division unter Führung von Generalleutnant Fries, die 4. Fallschirmjäger-Division unter Führung von Generalleutnant Faulenbach, hervorragend durch Artillerie und Flakartillerie unterstützt, alle mit überlegenen Kräften geführten Durchbruchsversuche des Feindes unter besonders hohen Verlusten für den Gegner zum Teil im Nahkampf immer wieder abgewehrt.

Im Mittelabschnitt der Ostfront dauern die erbitterten Kämpfe im Raum Bobruisk und Mogilew an. Nach Räumung der Städte Orscha und Witebsk hat sich die schwere Abwehrschlacht in den Raum östlich der mittleren und oberen Beresina verlagert.

Südöstlich Polozk scheiterten wiederholte Durchbruchsversuche der Bolschewisten. Südöstlich Pleskau brachen örtliche Angriffe des Feindes zusammen.

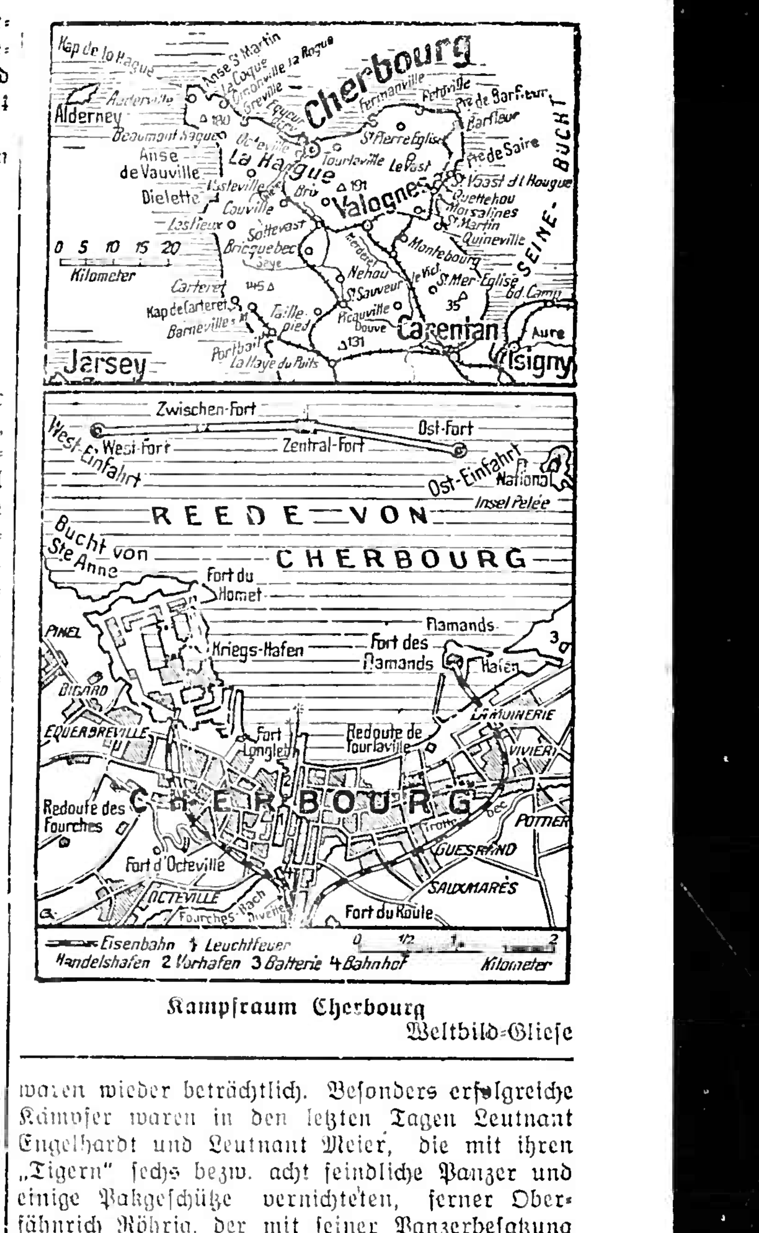
Schlachtfliegerverbände unterstützten die Abwehrkämpfe des Heeres und vernichteten zahlreiche feindliche Panzer, über 100 Kraftfahrzeuge und eine große Zahl Geschütze.

Schwere Kampfflugzeuge führten am Tage einen Angriff gegen den Bahnhof Kalinkowitschi. Auch in der Nacht wurde der sowjetische Nachschubverkehr erfolgreich bekämpft. Besonders in den Bahnhofsanlagen von Smolensk entstanden Brände und Explosionen.

Bei mehreren feindlichen Angriffen auf Stadt und Hafen Kirkenes brachten Jäger und Flakartillerie in den gestrigen Abendstunden und im Verlauf der Nacht 77 sowjetische Flugzeuge zum Absturz. In heftigen Luftkämpfen errangen Oberleutnant Dorr und Leutnant Norz allein je 12 Luftsiege.

Ein starker nordamerikanischer Bomberverband führte gestern vormittag einen Angriff gegen das Stadtgebiet von Budapest. Deutsche und ungarische Luftverteidigungskräfte vernichteten 24 feindliche Flugzeuge.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südostengland an.



Kampfraum Cherbourg
Weltbild-Gliese

Immer noch entschlossener Widerstand

Schwere britische Angriffe im Abschnitt Tilly-Caen — Neue Großangriffe an der italienischen Front zum Stehen gebracht

In Cherbourg trotzte am Dienstag Abend immer noch eine Anzahl von Befestigungswerken und Widerstandsinseln dem Ansturm der Nordamerikaner. Der in den frühen Morgenstunden geführte Angriff gegen das Arsenal und den Militärhafen hat dem Feind zwar weitere Teile der durch Bomben, Granaten und Brände zerstörten Anlagen eingebracht, aber der Widerstand hat darum nicht aufgehört. Neben der bis in ihre Grundfesten gesprengten Mole am Nordrand des Kriegshafens feuerte das Fort Du Homet weiter und unterstützte gemeinsam mit der Hafenbatterie, obwohl selbst von See her schwer beschossen, aus der Luft heftig bombardiert und zu Land von starken Kräften angegriffen, den Abwehrkampf einiger in seiner Nähe liegenden Widerstandsnester. Der Hafenkommandant, Fregattenkapitän Witt, setzte seine Männer und zu ihm gestoßene Teile eines Werfer-Regiments auf die Außenmole über und führte von dort aus den Widerstand weiter. Trotz zahlreicher Angriffe blieben auch die Stützpunkte der Flak am Flugplatz, sowie die Befestigungen am Cap Levy und auf der Halbinsel Jobourg unbezwungen.

Eines der Werke, und zwar die Marineküstenbatterie „Hamburg" vereitelte den Versuch leichter feindlicher Seestreitkräfte, in den Hafen einzudringen und bewies damit, daß der Besitz der Stadt als solcher dem Feind nichts nützt, solange die Küstenbatterien noch weiterkämpfen. Die weittragenden Geschütze sperren nach wie vor die Einfahrt zum Hafen. Ueberdies haben die schweren Beschießungen durch Kriegsschiffe, die auf die Stadt niedergegangenen Bombardierungen, aber auch die Sprengungen und Brände unvorstellbare Zerstörungen hervorgerufen. Bis zu 20 Meter Tiefe und 12 Meter breite Schluchten durchschneiden die Kaie. Sämtliche Gebäude, Docks und Werften sind zerstört. Die Sprengungen wirkten so tief, daß teilweise der gewachsene Fels mit weggerissen wurde.

Ebenso hart wie in Cherbourg waren auch die Kämpfe in der offenen Feldschlacht, die seit drei Tagen mit zunehmender Wucht im Raum von Tilly im Gange ist. Die dort angreifenden Briten und Kanadier haben am Dienstag ihre Angriffsfront noch weiter verbreitert und auch nördlich Caen vorzustoßen begonnen. Die am Montag angreifenden feindlichen Panzerverbände hatten trotz stärkster Unterstützung durch Feldhaubitzen, Schiffsartillerie und Bomben so schwere Verluste, daß bereits am Montag eine zweite, aus frischen Kräften bestehende Panzerwelle eingesetzt werden mußte. Dieser gelang es, wenn auch wieder nur um den Preis sehr hoher Panzerverluste, im Laufe des Dienstag einen schmalen, zungenartigen Frontvorsprung gegen das Odon-Tal vorzutreiben. Beiderseits dieser Einbruchsstelle gewannen jedoch unsere Truppen in hartnäckigen Gegenstößen wesentliche Teile des am Vortage verlorenen Geländes zurück. Weitere Gegenangriffe sind noch im Gange.

Im Seegebiet wurden die Operationen durch ungünstiges Wetter und bis zum Sturm auffrischende Winde behindert. Dennoch hielten unsere leichten Seestreitkräfte die Fühlung mit dem Feind aufrecht. Marineküstenbatterien beschossen feindliche Kriegsschiffe, Transporter und Ausladestellen westlich der Orne-Mündung, und Kampfflieger bombardierten feindliche Schiffsansammlungen in der Seine-Bucht.

Trotz der großen räumlichen Trennung von der Normandie sind die Kämpfe in Italien nur im Zusammenhang mit der Abwehr der Invasionstruppen zu verstehen. Immer noch erfüllen dort unsere Grenadiere, Panzerschützen und Fallschirmjäger die ihnen zugefallene Aufgabe, nämlich durch zähen Widerstand unter Einsatz möglichst schwacher eigener Kräfte starke feindliche Kräfte fern der Invasionsräume zu binden. Diese Aufgaben haben sie wie bisher auch am Dienstag vorbildlich erfüllt, als der Gegner erneut mit sehr starken Kräften im westlichen Küstengebiet und in den Gebirgen südlich Siena angriff. Auf der Küstenstraße vorstoßend, erreichte der Feind nördlich Piombino den Südhang des Monte Gabbro. Etwa auf gleicher Höhe wurden auch sämtliche weiter östlich angesetzte Angriffe im Innern des Colline-Metallifiere-Gebirges zum Stehen gebracht, wobei die feindlichen Verbände südwestlich Siena im Kampf um Bergkuppen und Täler bei Chiuading, Montiolanol und Caeciano überaus empfindliche Verluste hatten.

Hart westlich des Trasimenischen Sees und im Raum von Perugia erkämpften Grenadiere und Fallschirmjäger einen vollen Abwehrerfolg. Truppen einer Infanterie-Division erhöhten dort die Zahl der von ihnen seit 22. Juni abgeschossenen Panzer auf 39, und ein Angriff, den der Feind mit zwei Regimentern und mindestens vier Artillerieabteilungen gegen die benachbarte Division vortrug, wurde im Nahkampf abgewiesen. Darüber hinaus gewannen unsere Truppen im Gegenangriff nordöstlich Perugia den Monte Croce zurück. Oestlich des Tiber scheiterten sämtliche dort angesetzten feindlichen Vorstöße. Die Verluste des Feindes an Menschen und Panzern waren wieder beträchtlich. Besonders erfolgreiche Kämpfer waren in den letzten Tagen Leutnant Engelhardt und Leutnant Meier, die mit ihren „Tigern" sechs bezw. acht feindliche Panzer und einige Pakgeschütze vernichteten, ferner Oberfähnrich Röhrig, der mit seiner Panzerbesatzung zehn feindliche Kampfwagen erbeutete, sowie Leutnant Preußle, der mit einer Handvoll Grenadieren zwei britische Offiziere und 63 Mann gefangennahm und zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen als Beute einbrachte.

Die Kämpfe in Italien zeigen gewisse Parallelen mit der im mittleren Abschnitt der Ostfront entbrannten Schlacht. Auch dort sucht der Feind, unter großem Aufwand an Menschen und Waffen Durchbrüche zu erzwingen und diese zu großen Umfassungsmanövern auszunutzen. Die deutsche Führung aber begegnet aber auch hier dem Ansturm der immer wieder aus den Einbruchsstellen vorbrechenden sowjetischen Massen durch gruppenweises Absetzen und örtliche Gegenangriffe. Dadurch verschob sich der Schauplatz der Kämpfe aus dem Raum von Witebsk und Orscha in das Seen- und Waldgelände südlich Lepel. Im Abschnitt von Mogilew und weiter südlich leisten unsere Truppen südwestlich und östlich Bobruisk den vorgestoßenen Bolschewisten in Abwehr und Angriff hartnäckigen Widerstand. Das Entscheidende dabei ist, daß trotz starken feindlichen Druckes die eigenen Bewegungen durch ständige Gegenangriffe gesichert in voller Ordnung erfolgen. Ihre Versuche, auch weiter nördlich die deutsche Front durch Angriffe entlang der Bahn Smolensk-Polozk zu durchstoßen, mußten die Sowjets mit dem Verlust von elf Panzern bezahlen. Südöstlich Pleskau brachen ebenfalls alle Angriffe der Bolschewisten zusammen, wobei die dort stehende deutsche Infanterie-Division die Zahl ihrer in fünf Tagen erzielten Panzerabschüsse auf 55 erhöhte.

Eichenlaub nach dem Heldentod

DNB. Führerhauptquartier, 28. Juni. Der Führer verlieh am 24. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Artillerie Erich Marcks, Kommandierenden General eines Armeekorps, als 503. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General der Artillerie Marcks hat das Ritterkreuz bereits am 5. Tag des Feldzuges gegen die Sowjetunion als Generalleutnant und Kommandeur einer württembergisch badischen Jäger-Division erhalten, nachdem er beim San-Uebergang bei Przemysl und den anschließenden Bunkerkämpfen um Medyka persönlich in vorderster Linie seiner Division erheblichen Anteil am Durchbruch durch die sowjetischen Grenzbefestigungen gehabt hat.

Von der Invasionsfront. Das Gefecht zwischen Küstenbatterien und der feindlichen Schiffsartillerie ist im Gange.
PK.-Aufnahme: Deutsche Wochenschau (Wb.)

„V 1" über England

DNB. **Stockholm,** 28. Juni. Der amtliche Bericht über die Tätigkeit der fliegenden Bombe meldet, daß am Dienstag wiederum „feindliche Lufttätigkeit über Südengland herrschte. Schäden und Opfer werden gemeldet." Ueber den Umfang der Schäden schweigen sich die amtlichen Stellen vorläufig noch aus.

In einer Reuter-Meldung heißt es: Neue fliegende Bomben fielen am Dienstag auf Südengland. Beobachter melden, daß zwischen dem Aufhören des Motors und der Explosion ein viel größerer Zwischenraum ist. Diese neuen fliegenden Bomben scheinen eine Verzögerungsvorrichtung zu haben, und in einem Fall wird gemeldet, daß die Explosion der Bombe erst anderthalb Minuten später erfolgte, als das Motorengeräusch aufgehört hatte.

Cherbourg

Als unsere Gegner sich entschieden, den Raum der Normandie, der schon so viele historisch bedeutsame Kämpfe gesehen hat, zum ersten Angriffszentrum der Invasion zu machen, ergab sich für sie daraus die Notwendigkeit mit einem bisher noch nicht dagewesenen Rüstungsaufwand ihren Operationsplänen die Wege zu ebnen. Bei diesem Vorstoß auf das europäische Festland konnte es sich um kein Kommando-Unternehmen wie in früheren Fällen handeln. Alle verfügbaren Mittel mußten ohne die geringste Schonung von Menschen und Material zum Einsatz gelangen, wenn nicht schon in dieser ersten Etappe der Aggression gegen Europa die Entscheidung endgültig zu Ungunsten der Anglo-Amerikaner ausfallen sollte. Man muß gerade heute, wo der Feind mit einer Verspätung von drei Wochen endlich auch in einem Hafen Fuß fassen konnte, an diese allgemeinen strategischen Gesichtspunkte erinnern, weil nur ihre Berücksichtigung ein wirklich begründetes Urteil über die erste Phase der Invasion erlaubt. Wäre es gelungen, den angreifenden Gegner sofort wieder in den Kanal zu werfen, so hätten die westlichen Plutokratien damit eine Niederlage erlitten, von der sie sich kaum wieder hätten erholen können. Schon um seines Prestiges willen mußte also der Feind alles tun, um einen derartigen Rückschlag zu verhindern. Ihm standen dafür die gewaltigen Kräfte zur Verfügung, die er in jahrelangen Vorbereitungen für diesen immer wieder hinausgeschobenen Start zur Invasion angesammelt hatte. Sowohl die Wahl des Landungsortes wie die Bereitstellung der Agressionstruppen war ausschließlich von dem Gedanken beherrscht, einen erfolgreichen Ablauf der Unternehmung so sicher wie nur möglich zu gestalten. Man scheute in London und Washington nichts so sehr wie ein wirkliches Risiko. So warf man nicht nur alle verfügbaren Elitetruppen, sondern auch das ganze Gewicht der angloamerikanischen Luftgeschwader und vor allem der beiderseitigen Flotten in diesen Kampf hinein, der zunächst um wenige Quadratkilometer Boden ging und auch heute räumlich nur zum Teil über diese anfängliche, durch den deutschen Widerstand noch enger gestaltete Begrenzung hinausweist.

Für die deutsche Führung entstanden angesichts dieser feindlichen Angriffstaktik Anfangsbelastungen, deren Schwere sofort in Erscheinung trat und die auch niemals geleugnet wurden. Zwar besaß sie gewichtige Gegenmittel gegen die Invasion in den Befestigungen des Atlantikwalls, die als Wellenbrecher des ersten feindlichen Ansturms ihre volle Bewährungsprobe ablegten. Dadurch konnte erwartungsgemäß das hitzige Tempo des feindlichen Ueberfalls sehr erheblich gedrosselt und der Gegner überdies zu Blutopfer gezwungen werden, die weit über seinen eigenen Schätzungen lagen und bereits tief in die Substanz seines aufgespeicherten Menschen- und Waffenarsenals eingriffen. Es konnte auch sehr rasch um den feindlichen Brückenkopf eine stählerne Kette gelegt werden, die dem Feind zunächst die Benutzung größerer Häfen für die rasche Fortführung seiner Aktionen verwehrte. Aber diese bedeutenden Gegenerfolge konnten naturgemäß jenes Uebergewicht nicht aus der Welt schaffen, das der Feind durch die volle Aufwendung der uns in diesem Ausmaß nicht zur Verfügung stehenden Flotten- und Luftstreitkräfte besaß. Auch der Kampf um Cherbourg, das in seiner völlig exponierten Lage einem pausenlosen Trommelfeuer aus der Luft und von See her nur den zähen Heldenmut seiner mit höchster Tapferkeit kämpfenden Besatzung entgegenzusetzen vermochte, mußte deshalb zwangsläufig von vornherein nur vom Gesichtspunkt des Zeitgewinns aus betrachtet werden. Da die Halbinsel Cotentin zum Feuerbereich der schweren Schiffsgeschütze gehörte und damit unter der angloamerikanischen Feuerglocke lag, war die weitere Entwicklung in diesem Raum von Anfang an klar vorauszusehen. Unser eigener Gegenaufmarsch mußte sich deshalb unabhängig von den Ereignissen vollziehen, die sich innerhalb des feindlichen Landungsraums abspielten. Wir mußten also bereits während der ersten Etappe des feindlichen Angriffs an alle weiteren Etappen denken und dafür Sorge tragen, daß sich nicht das erste Kräftemessen ausschließlich in einem Gebiet festbiß, das für den Gegner nur Vorteile, für die von uns erstrebte Schlacht zu Lande aber nur erhebliche Nachteile besaß.

Von hier aus, und nur von hier aus sind die Ereignisse zu bewerten, deren schmerzliche Begleiterscheinungen wir keineswegs leugnen wollen. Sie brachten dem Feinde einen Erfolg ein, der nur dadurch beeinträchtigt ist, daß selbst bei einer völligen Niederringung des deutschen Widerstandes im Gebiet der französischen Seefestung eine volle Ausnutzung der gründlich zerstörten Hafenanlagen noch auf längere Zeit hin unmöglich sein dürfte. Aber dieses ist vorläufig das einzige, wenn auch keineswegs unwichtige Ergebnis, das die Angloamerikaner als taktischen Gewinn für sich buchen können. Diesen Belastungsmomenten stehen jedoch andere Gesichtspunkte gegenüber, die wir mit gutem Recht als eine Bestätigung der deutschen Abwehrstrategie betrachten dürfen. Hierzu gehört vor allem die Erkenntnis, daß die Kampfkraft unserer Truppen sich auch dem schwersten feindlichen Druck gegenüber jederzeit durchzusetzen vermochte. Die Anglo-Amerikaner haben ihren Brückenkopf weder nach Osten noch nach Süden erweitern können. Sie haben bei allen Versuchen in diesen Richtungen Schläge erhalten, die ohne die Hilfestellung ihrer schweren Schiffsartillerie, in deren Bereich sie immer wieder zurückfluteten, tödlich gewesen wären. Sie haben aber auch waffen- und ausrüstungsmäßig keinen Trumpf ausspielen können, der unsere Führung irgendwie zu beeindrucken vermochte. Unsere eigenen bisher erst zum Teil in Erscheinung getretenen Trümpfe, darunter die Anwendung der neuen Waffe V I, erwiesen sich hier als viel durchschlagssicherer.

Das sind Fakten, die nicht der Vergangenheit angehören, sondern durchaus in die Zukunft weisen und den Gegner bereits zu recht düsteren Prognosen veranlassen. Im übrigen hat auch unser Volk aus dem Heldenkampf von Cherbourg eine Folgerung gezogen, die für die Kampfmoral der Heimat von höchster Bedeutung ist. Es weiß heute, daß in Frankreich genau so wie an der Ostfront und in Italien eine Schlacht entbrannt ist, die ohne stärkste Belastungen, ohne gelegentliche Rückschläge, ja auch ohne Krisen niemals gewonnen werden kann. Es geht bei allem, was die nächsten Monate uns bringen werden, hier wie an allen anderen Orten um das Ganze. Es geht um die Bewährung des stärkeren Willens und der härteren Nerven. Etwas anderes hat uns unsere Führung niemals vorausgesagt. Aus dieser Gewißheit heraus ist uns gerade der Kampf in der Normandie ein höchster Ansporn zur weiteren Straffung und Anspannung aller unserer Kräfte. Noch sind unsere Feinde überall im Angriff, aber die Stunde rückt mit Sicherheit näher, wo sich aus den Angriffskämpfen Entscheidungsschlachten entwickeln werden. Ihnen blicken wir mit höchster Wachheit entgegen. Wir haben niemals billige Triumphe erwartet, denn wir wissen, daß wir jetzt so wie noch nie um unser Leben kämpfen müssen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Führerhauptquartier, 27. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalleutnant Friedrich Fangohr, Chef d. Generalstabes einer Panzer-Armee;
Hauptmann Walter Langert, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-mosselländischen Grenadier-Regiment;
Unteroffizier Karl Kleeberger, Gruppenführer in einem bayrischen Grenadier-Regiment;
Hauptmann d. R. Simoneit, Kompaniechef in einem hessisch-thüringischen Grenadier-Regiment;

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Major Dahlmann, Gruppenkommandeur in einem Schnellkampfgeschwader.
Major Walter Hornung, Gruppenkommandeur in einem Transportgeschwader;
Hauptmann Zorner, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader;
Hauptmann Hakenholt, Abteilungskommandeur in einem Flak-Regt.;
Hauptmann Kratzert, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment;
Hauptmann Walter Busch, Batteriechef in einem Flak-Regiment;
Hauptmann Hans Rommer, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader;
Oberfeldwebel Karl Gelles,

Major Walter Hornung, als Sohn eines Hotelbesitzers am 10. Januar 1910 in Heidelberg geboren, steht seit fast vier Jahren als Transportflieger im Einsatz. In über 400 Einsätzen vollbrachte er als Soldat sowie als Verbandsführer vor allem bei der Versorgung der deutschen Truppen in Afrika vorbildliche Leistungen. Im Vertrauen auf seine Führereigenschaften wurden ihm wiederholt wichtige Sonderunternehmen übertragen, die er mit großer Umsicht durchführte.

Hauptmann Hans Rommer, am 27. August 1920 in Freiburg geboren, bewährte sich im Kampf gegen den anglo-amerikanischen Gegner im Mittelmeerraum, am Kanal und in der Verteidigung des Reichsgebietes als ausgezeichneter Jagdflieger. In harten Luftkämpfen schoß er 25 feindliche Flugzeuge ab, darunter eine größere Anzahl viermotoriger Bomber. Der tapfere Offizier starb inzwischen den Heldentod.

Das Ritterkreuz für den Verteidiger von Elba

DNB. Führerhauptquartier, 28. Juni. Der Führer verlieh am 19. Juni das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Generalmajor Franz Gall, den Kommandanten der Insel Elba.

Erfolgreiche Flak im Westen

500 Abschüsse seit Invasionsbeginn

DNB. Im Westen, 27. Juni. (PK.) In dem harten Ringen an der Invasionsfront steht neben den fliegenden Verbänden der deutschen Luftwaffe auch die Flakartillerie in einer schweren Feuerprobe im Kampf gegen die mit überlegenen Kräften operierenden feindlichen Flugzeugverbände. Die deutschen Flakkanoniere im Westen haben diese Belastungsprobe bisher hervorragend bestanden. Dieser Tage meldeten sie ihren 500. Flugzeugabschuß an der Invasionsfront. In dieser Zahl sind jedoch zahlreiche Nachmeldungen einzelner Flakeinheiten noch nicht enthalten, ebenso fehlen darin die wahrscheinlichen Abschüsse, die nicht genau beobachtet werden konnten. Es handelt sich bei den 500 vernichteten anglo-amerikanischen Flugzeugen lediglich um einwandfrei bestätigte und meist durch Bruchbergung nachgewiesene Feindverluste.

Erfahrungsgemäß tragen aber bei einem heftigen und genauen Flakbeschuß auch noch zahlreiche andere Feindmaschinen schwere Schäden davon, deren Auswirkungen von uns nicht immer feststellbar sind. So manches dieser „angekratzten" feindlichen Flugzeuge stürzt auf dem Rückflug ins Meer oder geht bei der Landung in England zu Bruch. Es ist also anzunehmen, daß die tatsächliche Zahl der von der deutschen Flakartillerie im Westen seit Invasionsbeginn vernichteten Flugzeuge noch weit höher liegt.

Da der Schwerpunkt des feindlichen Lufteinsatzes an der Invasionsfront im wesentlichen bei den Jägern und Jagdgruppen liegt, besteht die Mehrzahl der 500 von Flak vernichteten Feindmaschinen naturgemäß aus einmotorigen Flugzeugen. Bei ihrer Bekämpfung hat sich vor allem die leichte und mittlere Flak, obwohl oft selbst von den feindlichen Tieffliegern und Jagdbombern aufs Korn genommen, besonders ausgezeichnet. So vernichtete z. B. eine im Raum von Caen eingesetzte leichte Flak-Abteilung innerhalb von fünf Tagen allein 20 Flugzeuge. Aber auch die schwere Flak hat mit ihrem genau liegenden Vernichtungsfeuer den meist in großen Massen einfliegenden anglo-amerikanischen Luftgeschwadern erhebliche Verluste beigebracht. Mancher viermotorige Bomber platzte, von gutgezielten Gruppen der 8,8 und schwereren Kaliber getroffen, noch in der Luft auseinander. So hat z. B. am ersten Invasionstag ein einzelnes schweres Flak-Regiment aus feindlichen Flugzeugverbänden, die Anlagen im Raum von Paris anzugreifen versuchten, 19 schwere Bomber herausgeschossen.

Ein englischer Rundfunkkommentar erklärte vor einigen Tagen, daß neben den mit größter Verbissenheit kämpfenden deutschen Jägern auch die deutsche Flakartillerie mehr und mehr zu einem Hauptfeind der anglo-amerikanischen Flieger werde. Die deutschen Artilleristen im Westen werden das ihre dazu tun, um den Respekt, den die Engländer und Amerikaner offensichtlich vor der deutschen Flak schon haben, noch zu verstärken. In treuer Waffenbrüderschaft mit den Jägern sind sie ein wesentlicher Faktor der deutschen Luftabwehr im Westen, die trotz zahlenmäßig unterlegener Kräfte einen wirkungsvollen Kampf gegen den Masseneinsatz des Feindes führt.

In Minenfeldern getrieben

Französische Arbeiter als britische Vorhut — Ein Gefangener sagt aus

Von SS-Kriegsberichter Walter Buhrow

DNB . . ., 27. Juni. (SS-PK.) Er heißt Robert Haquin. Aus der Normandie stammt er und wurde am 17. Dezember 1922 in C. geboren. Es ist das gleiche C., das die deutschen Grenadiere gegenwärtig am Nordostrand von Caen gegen die anglo-amerikanischen Aggressoren verteidigen. Es muß für Monsieur Haquin, weiland in der Uniform der britischen Fallschirmjäger, ein erregendes Gefühl gewesen sein, nun als Gefangener in seine Heimat zurückzukehren, die er leichtsinnig Jahre früher mit den flüchtigen Engländern verließ, und die Trümmer von C. und Caen als schmerzliche Mahnzeichen seines Irrtums vor sich zu sehen. Er gehört zu jenen, die nach dem Zusammenbruch Frankreichs den britischen Parolen mehr Glauben schenkte als den Tatsachen, die durch die deutschen Armeen geschaffen waren. Er ging nach England hinüber und verdingte sich dort als Arbeiter. Niemand wird dem jungen Burschen den guten Glauben absprechen wollen, der zu diesem Entschluß führte. Inzwischen aber ist er von seinen britischen Freunden selbst über das wahre Gesicht der Anglo-Amerikaner aufgeklärt worden, und zwar furchtbarer, als er es je ahnen konnte.

Dieses aber sagt er aus, nachdem er im Kampfraum Caen in deutsche Gefangenschaft geraten ist. Wie viele französische Arbeiter in England, so wurde auch er eines Tages aufgefordert, sich militärisch ausbilden zu lassen, um im Falle einer Invasion zur Befreiung seines Vaterlandes vom deutschen Joch mit der Waffe in der Faust bereit zu sein. Abgesehen davon, daß Monsieur Haquin gar keine Möglichkeit gehabt hätte, sich dieser freundlichen Aufforderung zu entziehen, meinte er doch — gutgläubig — damit etwas Treffliches zu beginnen. Er machte sich keine Gedanken darüber daß diese „Ausbildung" recht oberflächlich angepackt wurde und nur zwei Tage in der Woche beansprucht wurde.

Als die Invasion dann plötzlich begann, wurde Monsieur Haquin in eine Fallschirmjägeruniform gesteckt. Allerdings gab man ihm und seinen französischen Kameraden eine andersfarbige Mütze — nicht die rote, die bei den englischen Fallschirmjägern üblich ist, sondern eine grüne. So hoben sie sich recht greifbar gegen die echten Söhne Albions ab.

Während der Kämpfe wurden diese französischen Arbeiter in den englischen Uniformen immer in vorderster Linie eingesetzt. Gewiß ist es eine der vielen beredten Gesten Englands, in Frankreich den angeheuerten Franzosen wenigstens beim Kampf den Vortritt zu lassen — und beim Sterben!

Monsieur Haquin war zusammen mit 500 französischen Arbeitern in einer britischen Kampfgruppe eingesetzt. An die Spitze gesetzt, mußten sie — so wie sie da waren, unerfahren und überhaupt nicht dafür ausgebildet — gegen deutsche Minenfelder vorgehen(!). Die Engländer benutzten also diese unter betrügerischen Verlockungen angeworbenen und in die Uniform gezwungenen Franzosen dazu, sich mit ihren Leibern eine schaurige Gasse durch deutsche Minenfelder zu bahnen, um dann die britische Kampfgruppe ungefährdet hindurchschleußen zu können. Dreihundert der französischen Arbeiter fanden dabei den Tod. Ein anderer Teil wurde schwer verletzt. Von den anderen weiß Monsieur Haquin nichts mehr zu berichten. Er selbst geriet in die deutschen Linien und gab sich — völlig niedergebrochen, angefüllt mit einem unbändigen Haß auf die englischen Freunde — gefangen.

So also sieht die Befreiung aus, die England der Normandie bringen will. Es zerstört die Städte und Dörfer des Landes, das es befreien will, bis weit ins Hinterland hinein durch seine Mörderpulks und begräbt unter den Trümmern gnadenlos Hunderte von unschuldigen Männern, Frauen und Kindern. Seine Tiefflieger feuern auf die Flüchtlinge, die dem Schrecken des Krieges und dem britischen Bombenterror zu entrinnen versuchen, auf offener Landstraße. Sie morden den Bauern auf den einsamen Fermen das Vieh auf den Weiden, und nun noch dies: sie jagen Hunderte französischer Arbeiter, die einfältig ihren Parolen folgten, in das Feuer der deutschen Waffen und benutzten sie als lebendige Minenräumer! Das alles zusammen ist, Befreiung durch England. Das alles zusammen ist das Bild des perfiden Albion, das mit heuchlerischen Reden um die Seelen der europäischen Völker wirbt. Dies alles zusammen ist für Europa Tatsache genug und bedarf keines Kommentars.

Henriot ermordet

Auf Geheiß Englands

DNB **Paris**, 28. Juni. **Regierungschef Laval gab am Mittwoch mittag über den Rundfunk dem französischen Volk bekannt, daß Staatssekretär im Informationsministerium, Philippe Henriot ermordet wurde. Henriot wurde heute früh in seinem Pariser Ministerium erschossen.**

Henriot ist in den letzten Jahren als furchtloser Kämpfer für die Freiheit Europas hervorgetreten. Seine täglichen Rundfunkreden fanden weithin Anklang. Es war einer der überzeugendsten französischen Redner der Gegenwart und führte eine scharfe Klinge gegen die plutokratisch-bolschewistischen Weltzerstörer. Daß sein Wirken für die Erhaltung und Freiheit des europäischen Kulturbodens den Drahtziehern in London und Washington äußerst unbequem war, ist verständlich. So ist denn auch der Mordbefehl von dort ausgegangen, und gekaufte und mißgeleitete Werkzeuge der wahren Feinde Frankreichs haben ihn vollzogen. Henriots Tod kommt auf das Schuldkonto der gleichen feigen Mörder, die bekannt sind als Veranlasser des britischen Geheimtodes, dem schon so mancher Widersacher Englands zum Opfer gefallen ist.

Statssekretär Philipp Henriot war am 7. Januar als Sohn eines Offiziers in Reims geboren. Nach abgeschlossenem Studium der klassischen Sprachen wurde er zunächst Lehrer. 1925 erschien er das erste Mal im politischen Leben. In der Kammer machte er sich durch seine scharfen Angriffe auf die Kommunisten bald einen Namen. In der Zeit der Stawiski-Affaire, trug er durch seine scharfen Angriffe auf die Regierung wesentlich zu deren Sturz bei. Nach dem Waffenstillstand war Henriot einer der Prediger der nationalen Revolution. Seine Laufbahn wurde dadurch gekrönt, daß er kürzlich zum Staatssekretär im Informationsministerium ernannt wurde.

Darauf war das anglo-amerikanische Hauptquartier nicht gefaßt

Deutsche Soldaten ergeben sich nicht

DNB. Stockholm, 28. Juni. Mit welcher Zähigkeit und welchem beispiellosen Heldenmut deutsche Soldaten noch immer in Cherbourg dem Feind unbeugsam harten Widerstand leisten, geht aus einem United-Preß-Bericht aus dem Hauptquartier Eisenhowers hervor, in dem es u. a. heißt:

Die Kämpfe in der Stadt sind noch immer nicht abgeschlossen. Verschiedene deutsche Widerstandsgruppen halten sich in unterirdischen Tunnels auf, von wo aus sie von Zeit zu Zeit ausbrechen, um die USA.-Truppen in den Straßen anzugreifen. Andere wiederum haben sich in diesen Tunneln vollkommen eingemauert und Schießlöcher offengelassen. In den Kellern der Häuser und unter Brocken halten sich ebenfalls noch deutsche Soldaten, die trotz hoffnungsloser Lage weiterkämpfen. Ein britischer Berichterstatter meldet, daß deutsche Gruppen bald hier, bald dort auftauchten und offenbar fest entschlossen sind, sich unter keinen Umständen zu ergeben. Auch im Süden und Südosten der Stadt leisteten die Deutschen immer noch Widerstand. Man sei im alliierten Hauptquartier erstaunt über den unbeugsamen und unerschrockenen Widerstandswillen dieser isolierten deutschen Truppen.

Aus dem Fort du Roule meldet ein United-Preß-Korrespondent: „Das Fort, das bereits am Sonntag von den Amerikanern „erobert" worden war, zählte am Montag erneut zu den hartnäckigsten Widerstandsnestern der Cherbourgfront. Nach mehreren Stunden amerikanischer Besetzung eröffneten plötzlich hunderte von deutschen Soldaten aus demselben Fort ein mörderisches Feuer auf alle möglichen Ziele. Die Deutschen waren nach der Einnahme des Forts durch die Amerikaner durch unterirdische Gänge wieder dorthin gelangt. In diesen geheimen Gängen sind nicht nur Maschinengewehre, sondern sogar gewaltige Küstengeschütze aufgestellt. Die amerikanischen Infanteristen haben wiederholt versucht, die Eingänge zu diesen unterirdischen Gewölben zu finden, mußten aber jedesmal unverrichteter Dinge umkehren. Im Fort haben sich deutsche Soldaten eingemauert. Wir sahen verschiedene Oeffnungen und Passagen, die erst vor kurzem mit Zement verschlossen worden waren. Ein Eindringen war unmöglich, denn nur die Löcher für die Geschützrohre waren offen, und aus diesen blitzte es in kurzen Abständen auf.

Schwächt Zwischenfruchtanbau die Bodenkraft?

ZDR. Das ist eine sehr zeitgemäße Frage. Es ist durchaus erfreulich und zeugt von dem Interesse, daß weite Kreise des Volkes heute der bäuerlichen Arbeit entgegenbringen, daß man immer wieder diese Frage auch von Menschen hört, die nicht unmittelbar in der Ernährungswirtschaft stehen, die aber naturgemäß, wie das ganze Volk, mit sorgendem Interesse an dem Stand der Feldfrüchte und der Leistungen der Landwirtschaft interessiert sind, weil davon die Sicherung des täglichen Brotes im weiteren Sinne abhängt. Auch in landwirtschaftlichen Kreisen selbst wird man oft dem Einwand begegnen, daß die dauernd verstärkte Beanspruchung des Bodens schließlich zu einer Verringerung der Bodenkraft und zu einem Absinken der landwirtschaftlichen Produktion führen werde.

Diese Einstellung mag auch vielfach der Grund sein, daß der Zwischenfruchtbau noch nicht in dem wünschenswerten und erforderlichen Maße Eingang in alle landwirtschaftlichen Betriebe gefunden hat. Früher wurde gebracht, d. h. es blieben Felder unbestellt liegen, damit sich der Boden erholen kann, und die gewissermaßen regenerierte Bodenkraft wieder hohe Erträge auf solchen Brachflächen hervorbringen kann.

Heute die die Brache nur noch in ganz extremen Boden- und Klimaverhältnissen am Platz und hat bei uns, die wir seit Jahren die Erzeugungsschlacht schlagen, keine Berechtigung mehr. Im Gegenteil, es muß auch die nach Ablösung der Brache durch den Hackfruchtbau verbliebene natürliche Ruhepause zwischen Ernte und Saat zweier Hauptfrüchte zur Erzeugung landwirtschaftlicher Produkte herangezogen werden. Im wesentlichen geschieht das zur Gewinnung von zusätzlichem Futter. Auf den ersten Blick könnte man wirklich glauben, daß diese Wirtschaftsweise auf die Dauer der Schwächung der Bodenkraft nach sich ziehen müsse. Dem steht aber entgegen, daß zahlreiche fortschrittliche Betriebe trotz weitgehenden Zwischenfruchtbaues die Erträge der Hauptfrüchte nicht nur gehalten, sondern sogar noch erheblich gesteigert haben. Wie ist das zu erklären?

Die Wachstumsfaktoren Luft, Licht und Wärme stehen den Zwischenfruchtpflanzen sozusagen kostenlos zur Verfügung. Bleibt der Acker unbestellt liegen, so werden diese Naturkräfte nicht ausgenützt. Aehnlich verhält es sich mit den im Boden vorhandenen Nährstoffen, die von der Hauptfrucht nicht verwertet wurden. Diese gehen ihrer speziellen Eigenschaft nach, entweder unausgenützt in die Luft, werden mit dem Bodenwasser weggeführt oder im Boden in eine Form umgesetzt, die von den Pflanzen nicht mehr aufgenommen werden kann. Auch die Niederschläge gehen mindestens zum Teil ungenützt verloren. Aufgabe des Zwischenfruchtbaues ist es, diese Reserven zu mobilisieren, vor Verlust zu bewahren und zur Erzeugung von landwirtschaftlichen Produkten heranzuziehen.

Im Einzelnen ist bei dem Zwischenfruchtbau noch einiges zu beachten. Es ist nicht gleichgültig, welche Pflanzen wir anbauen. Manche, wie Senf, Sonnenblumen und Markstammkohl z. B. zehren an dem Nährstoffkapital des Bodens. Das wird allerdings dadurch wettgemacht, daß sie als Futterpflanzen über die Fütterung Milch, Fett und Fleisch erzeugen und durch den vermehrten Stallmistanfall Nährstoffe und Humus dem Boden zurückgeben. Die Leguminosen, Erbsen, Wicken, Peluschken, Süßlupine usw. haben daneben noch die Fähigkeit den in der freien Luft vorhandenen Stickstoff zu binden und dem Boden damit anzureichern. Sie sind also besonders anbauwürdig, wenn die Verhältnisse es zulassen. Die einzige Sorge, die in diesem Zusammenhang der Zwischenfruchtbau machen kann ist die, daß überwinternde Zwischenfrüchte und hier vor allem das Landsberger Gemenge einen großen Wasserbedarf haben und daß in Wintern mit geringer Winterfeuchtigkeit und nachfolgenden trockenen Frühjahren den Nachfrüchten die bereits verbrauchte Winterfeuchtigkeit fehlen kann. Aber auch das läßt sich durch Anbau weniger wasserbedürftiger Kulturpflanzen und sorgsame Pflegemaßnahmen zur Verhütung von Wasserverlusten weitgehend ausgleichen.

Das sind die Ergebnisse eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen und praktischer Erfahrungen. In dieser Beleuchtung erweist sich der Zwischenfruchtbau als Mittel den Kreislauf der Stoffe zu schließen mit dem er möglich ist, zusätzlich Futter zu gewinnen zur Steigerung der Erzeugung von Milch, Fett und Fleisch. Daß dabei nicht genützte Wachstumsfaktoren die wichtigsten Grundlagen abgeben und durch den stärkeren Stallmistanfall die Anreicherung mit Stickstoff und die Zersetzung von Stoppelrückständen die Bodenkraft erheblich gestärkt wird, ist erwiesen und sollte Grund genug sein, daß der Zwischenfruchtbau in allen landwirtschaftlichen Betrieben stärker eingeschaltet wird.

Bienenseuchenbekämpfung und Wanderung

Der Leiter des Instituts für Bienenkunde an der Universität Freiburg i. Brsg., Professor Dr. Geinitz gibt den Imkern zur bevorstehenden Wanderung einige beherzigenswerte Anregungen, die sich vor allem auf die Bekämpfung der Bienenseuchen und die Erhaltung der gesetzlichen Bestimmungen während der Wanderung beziehen.

Im einzelnen bemerkt er u. a., daß die Anzeichen dafür, daß der Wald honigt, in diesem Jahr gut sind, die Rottanne (Fichte) hat schon gehonigt, stellenweise recht gut und auch jetzt noch anhaltend. Die Weißtanne, die immer später kommt, aber leider sehr unzuverlässig ist und nur im Abstand von mehreren Jahren einmal wirklich gut zu honigen pflegt, hat auch schon begonnen. Bei guten Wetterbedingungen kann es also ein Tannenhonigjahr werden. Tausende von Bienenvölkern werden in die guten Trachtgebiete des Schwarzwaldes, der Vogesen und des Bayerischen Waldes gebracht und können überreiche Ernte bringen, ohne doch den Honigtausegen auszuschöpfen. Für zwei Drittel der badischen und elsässischen Imker steht und fällt mit der Tannentracht die Rentabilität ihrer Bienenzucht. Das vorige Jahr, wo der Wald ganz versagte, war fast überall ein völliges Fehljahr. Auch dieses Jahr werden die meisten Imker so gut wie nichts ernten können, wenn die Hoffnung auf die Waldtracht sich nicht erfüllen sollte. Deshalb wird auch die Wanderung mit allen Mitteln gefördert.

Nur eine große Gefahr ist mit der Wanderung verbunden, da hierbei oft hunderte von Bienenvölkern auf engem Raum beisammen stehen und weitere Hunderte im selben Flugkreis stehen, fliegen und sammeln, haben ansteckende Krankheiten leichte und günstige Gelegenheit, sich zu verbreiten, besonders durch verflogene oder räubernde Bienen. Die Erfahrung hat vielfach gezeigt, daß Wanderbienenvölker von Wanderplätzen die Faulbrut oder die Milbenseuche mit heimgebracht haben. In solchen Fällen sind also einzelne Imker mit kranken Völkern gewandert oder, was zwar seltener, aber auch gelegentlich vorkommt, ortsansässige, in der Nähe von Wanderplätzen wohnende Imker haben eine Krankheit auf ihren Ständen gehabt. Sicher lag niemals böse Absicht vor, sondern Unkenntnis. Aber mit der Tatsache muß gerechnet werden. Die mühsam und mit großem Aufwand an Zeit, Geld und Arbeit errungenen Erfolge der Bienenseuchenbekämpfung dürfen auf keinen Fall durch solche Unkenntnis und Leichtfertigkeit gefährdet oder gar zu einem guten Teil zunichte gemacht werden. Hierzu ist nun erfreulicherweise eine gesetzliche Anordnung erschienen, die alle diese Fragen regelt.

Um die Weiterverbreitung der Bienenseuchen durch Wanderung nach Möglichkeit zu unterbinden, ohne doch die Wanderung über Gebühr zu erschweren, gibt es nun einen gangbaren Weg: Die Wandervölker müssen vor der Wanderung auf Krankheiten untersucht werden und nur gesund befundene Völker dürfen wandern. Praktisch kann man die Untersuchung auf die Bienenstände der Gemeinden beschränken, in denen Faulbrut im laufenden Jahre oder Milbenseuche innerhalb der letzten drei Jahre festgestellt worden ist. Die Untersuchung auf Faulbrut kann der Bienensachverständige vornehmen. Zur Untersuchung auf Milbenseuche dagegen müssen Bienenproben, etwa 20 Stück je Volk, von allen Völkern des betreffenden Standes auch von denen, die nicht wandern sollen, zur Untersuchung eingeschickt werden, für Baden und das Unterelsaß an das Institut für Bienenkunde Freiburg i. Brsg., für das Oberelsaß an Dir. Baldensperger, Gebweiler. Nur wenn die Völker faulbrutfrei und milbenfrei befunden sind, kann der zuständige Bienensachverständige das „Gesundheitszeugnis" ausstellen. Dieses hat eine Gültigkeit von 2 Monaten. Wer also z. B. im März Wintertote zur Untersuchung eingeschickt und den Bescheid bekommen hat, daß sie gesund waren, darf daraufhin nicht im Juni in den Wald wandern. Sondern er muß vorher noch einmal Proben von allen Völkern schicken. Das soll aber nicht erst am Tage vor der geplanten Wanderung sondern rechtzeitig vorher geschehen. Die Untersuchung der Wandervölker wird immer sofort erledigt; wenn aber zuviele gleichzeitig im letzten Moment kommen, gibt es natürlich doch Verzögerungen. Der Einsender muß auch dazu schreiben, ob er wandern will.

Großzügigerweise wird also auch den Imkern aus faulbrut- und milbenverseuchten, sowie aus milbenverdächtigen Gemeinden die Wanderung erlaubt, falls ihre Völker gesund sind. Auf dieses große Entgegenkommen müssen alle Imker mit größter Gewissenhaftigkeit antworten, indem sie die Bestimmungen auf das Genauste beachten. Außer dem Gesundheitszeugnis, das nunmehr für Wanderimker aus verseuchten und verdächtigen Gemeinden gesetzlich vorgeschrieben ist, braucht jeder Wanderimker die Wanderkarte, die vom Obman für Wanderung bei der zuständigen Fachgruppe Imker ausgestellt wird. Das sogenannte „wilde Wandern", wie es bisher leider vielfach üblich war, ohne Gesundheitszeugnis, ohne Wanderkarte, ohne Mitteilung an den Wanderobmann, kann nun nicht mehr geduldet werden.

Da ein Umzug mit Bienenvölkern und jeder Verkauf von Bienenvölkern die gleichen Gefahren für die Seuchenverbreitung bringen kann wie die Wanderung, sind die Bestimmungen auf alle Verlegungen von Bienenvölkern an andere Orte ausgedehnt. In der Natur der Bienen liegt es, daß sie gelegentlich auch selbständig ohne Zutun des Imkers, seinen Wünschen entsprechend oder auch gegen seinen Willen, einen andern Ort aufsuchen. Das sind die Schwärme, und mit verflogenen, gefundenen oder gekauften Schwärmen ist nachweisbar schon sehr viel Unheil angerichtet worden. Die Faulbrut wird fast nie durch Schwärme verbreitet, aber die Milbenseuche umso mehr. Deshalb ist auch eine Bestimmung über die Schwärme mit in die Anordnung aufgenommen.

Die Bienensachverständigen in den Wandergebieten haben nun als weitere verantwortungsvolle Aufgabe, zu ihrer sonstigen Tätigkeit noch die Ueberwachung der Wandervölker mit zu übernehmen und die Probeneinsendung von zugeflogenen oder gefundenen Schwärmen zu veranlassen. Alle beteiligten Imker müssen ihnen diese Aufgabe erleichtern durch Innehaltung der Bestimmungen, gegebenenfalls auch durch Anzeige etwa vorkommender Uebertretung.

Ratschläge zur Raps- und Rübsenernte

ZDR. In den letzten Tagen vor der Schnittzeit muß man ein scharfes Auge auf seinen Raps haben, daß man den richtigen Tag erwischt zum Schneiden, denn es darf so wenig wie möglich verloren gehen. Das ist nicht einfach, da der Raps sehr leicht ausfällt. Deshalb muß möglichst jeden Tag der Reifegrad untersucht werden und wenn es nottut sogar zweimal am Tag, denn schon ein heißer Sommertag kann den Raps schnittreif machen. Es darf aber auch nicht zu früh gemäht werden. Zu früh geschnittener Raps verliert an Gewicht und Oelgehalt, und was besonders schlimm ist: er macht viel Arbeit mit dem Trocknen und er schimmelt leicht. Der einzig richtige Zeitpunkt für den Schnitt ist die Braunreife. In diesem Reifegrad kann der Raps in den Schoten gut und schnell nachreifen. Die Braunreife ist da, wenn die Körner braune Backen haben und nicht mehr zerfallen, wenn man sie zwischen den Handballen reibt. Da der Raps auch schon vor der Vollreife leicht ausfällt, mäht der erfahrene Rapsbauer an regentrüben Tagen, oder im Tau vom frühen Morgen oder auch spät am Abend. Dann sind die Rapsschoten feucht und springen nicht so leicht auf. Also nie mähen, wenn die Sonne scheint! Im übrigen kann man beim Schnitt auch den Mähbinder benützen. Man hat keine größeren Verluste als beim Schnitt mit der Sense. Das ist ausprobiert! Sofort nach dem Schnitt muß der Raps gebunden und aufgestellt werden, das ist sehr wichtig. Am besten stellt man große Haufen doppelt übereinander, die obere Lage aber mit den Garbenenden nach oben, sodaß die Schoten der oberen und unteren Reihe aufeinander stehen. Dadurch wird die direkte Sonneneinwirkung auf die Schoten verhindert, was Aufplatzen derselben und Verluste zur Folge hat. Außerdem bekommt man so gleich das Feld zum Schälen und für den Zwischenfruchtbau frei.

Du wilde, schöne Donau!

Ein Roman aus dem Leben der Donauschiffer
Von ALEXANDER von THAYER

Urheberrechtsschutz: Horn-Verlag, Berlin SW 11

10 (Nachdruck verboten)

Nun faßt der Ingenieur nach seiner Bombe. Nytroglyzerin!

Acht Meter ist er nur noch von dem Flammenstrahl entfernt.

Jetzt schleudert er die Bombe . . . jetzt die zweite . . .

Ein Windstoß drückt die Flamme zu Boden, die Gestalt des Ingenieurs verschwindet in dem dunklen Qualm, sinkt zusammen. Die Flamme schießt wieder aus der Oelleitung.

„Winde einholen!"

Mit ganzer Kraft holt die Motorwinde das Drahtseil ein, an dem der Mann hängt. Man reicht ihm zwei neue Bomben.

Wieder gürtet sich der Ingenieur die Bomben um den Körper, läßt sich die Stahlschlinge umlegen und macht sich kriechend auf den gefährlichen Weg. Die Menschenmenge ist auf viele hundert Köpfe angewachsen, die das Schauspiel verfolgen.

Jetzt nähert sich der Mann bis auf drei Meter der Stichflamme.

Donnerwetter," flucht Schorsch vor Aufregung. Die Flamme ist genau so gefährlich wie die Bombe. Kann ihn in Stücke reißen!"

Ein Aufschrei aus hundert Kehlen!

Der Ingenieur hebt die Hand zum Wurfe.

Er wirft die Bombe!

Ein furchtbarer Knall, Rauch und Qualm, die Flammen sind nicht mehr zu sehen.

„Er ist tot?"

„Nein, er bewegt sich?"

„Winde einholen!"

„Halt, nicht einholen! Eine Bombe ist noch fällig." Da richtet sich die halb bewußtlose Menschenraupe noch einmal auf, krümmt sich, hebt einen Arm, schleudert die letzte Bombe in den Qualm.

„Winde einholen!"

Die Flamme erlischt endgültig. Die Oelleitung ist gerettet. Mit der Geschwindigkeit eines fahrenden Autos schleifen sie den Ingenieur durch den Sand.

„Anzug aufschneiden, Rasch, Wasser!"

„Er ist bewußtlos!"

„Wohin mit ihm?"

„In's Spital!"

Die Männer bringen eine Tragbahre.

Die Tankstadt ist gerettet. In dem einen aufgerissenen Behälter brennt das Oel aus, nachdem es Luft bekommen hat. Nur ein kleines Haus brennt noch, das neben dem brennenden Tank steht.

Ein Mann in einem blauen Arbeitsanzug will sich in das Haus stürzen.

„Zurück, Gardulescu, die Wand des Tanks stürzt ein . . ."

„Mein Kind, mein Kind!" ruft der Mann, während ihn einige Männer zurückhalten.

Jetzt erst sehen die Leute von der „Save", daß der Mann einbeinig ist. Er trägt am rechten Bein einen Holzfuß.

„Ein Kind im Häusl drin?" Schorsch Pfannerer drängt sich durch.

„Mein Kind!"

In der nächsten Sekunde ist Schorsch zurückgelaufen. Er springt über den schmalen Steg auf seinen Dampfer.

„Rauchhelm! Rasch, werft mir den Rauchhelm rauf!" brüllt er durch das Oberlicht in den Kesselraum. „Den Leverschurz!"

In ungeheurer Spannung wartet die Menge am Ufer. Das Brausen der Flammen und das prasselnde Krachen der Balken des Wohnhauses sind die einzigen Geräusche, die zu hören sind.

„Schorsch, laß das . . . es ist zu spät!" Janos will den Wiener zurückhalten.

„Ein Kindl . . . das wär net schlecht", wehrt Schorsch ab.

Jetzt ist auch Kapitän Kyriusakis erschienen. Er ist noch atemlos vom Laufen. Diesmal ohne Madame Sylvia.

„Wer hat Ihnen erlaubt, mit dem Dampfer loszufahren?" brüllt er Franz an.

„Wenn beide Kapitäne an Land sind und ich die Wache habe, wird es wohl erlaubt sein, daß ich einen Schlepp aus dem Feuer hole!" begehrte Franz auf.

„Sie haben sich gar nichts zu erlauben, verstehen Sie. Darüber reden wir später. Und Sie, Pfannerer? Hiergeblieben. Was wollen Sie in dem Aufzug?

Aber Schorsch würdigt den Kapitän keines Blickes. Er stürzt sich jetzt in die Flammen.

Einige brennende Balken vom First lösen sich und schießen wie feurige Pfeile vom Dach, dicht vor die Füße des Wieners, der einen Sprung zur Seite macht. Krachend zerspringt der harte, lehmige Erdboden, als sich das Unterende des Balkens tief in den Boden eingräbt. Ein Wirbel von Funken hüllt den Wiener ein. Dann neigt sich einer der brennenden Pfähle und fällt gegen die Hausmauer, versperrt mit seinen Flammen hinter Schorsch den Eingang.

Atemlos wartet die Menge, was der Schiffer des fremden Dampfers wohl machen wird. In dem Licht der züngelnden Fenster sehen sie, wie der Mann in das Innere des Hauses dringt. Der Ausgang ist hinter ihm versperrt.

„Bringt die Aerzte," schreit jetzt Franz den anderen zu. Die Leute verstehen. Timmeljoch und Janos bringen einige Aerzte, Franz läßt sich eine Axt geben und stürzt auf den brennenden Pfosten zu. Fast zu gleicher Zeit sausen die Schneiden der von den anderen Männern geschwungenen Beile auf den brennenden Balken.

Sie sind von Rauch und sprühenden Funkengarben umgeben. Die Menge steht in sicherer Entfernung und spornt sie durch Beifallsgeschrei an. In die Nähe wagt sich keiner, auch nicht die Feuerwehrleute, die jetzt erst die Schläuche zum Strom hinab legen.

Es bedarf nicht erst der Zurufe des ‚Steuermannes, daß Janos, Timmeljoch und die anderen Männer von der „Save" mit allen Kräften darauf loshauen. Sie tun alle ihr Aeußerstes.

Noch ein Schlag! Noch einer. Das abgehauene Ende des brennenden Balkens stürzt zusammen.

In derselben Sekunde, in der Schorsch Pfannerer, mit dem Kinde auf dem Arm die freigemachte Schwelle überschreitet, stürzt hinter ihm der Dachstuhl des Hauses zusammen. Er preßt das Kind an sich und stürzt durch den Schutt und Funkenregen hinaus.

Schorsch sieht nicht mehr, wie der einbeinige Invalide das Kind in seine Arme nimmt und einer aufschreienden Frau an die Brust legt, er hört nicht, wie die Menge jubelt und schreit, er sieht auch nicht mehr, wie sie jetzt die Leiche des deutschen Ingenieurs vom Platze tragen.

„Es hat mich erwischt," stammelt er. „Laßt's mi net hier, net hier lassen. Aufs Schiff, aber so, daß mi der Alte net sieht."

Sie tragen ihn auf das Deck der „Save" und verschwinden mit ihrer Last im Niedergang.

Franz untersucht die schweren Brandwunden. Istvan bringt aus dem Maschinenraum eine Flasche Leinöl.

„Man muß einen Arzt holen."

„Keinen Arzt, bitt' Euch, keinen Arzt," fleht Schorsch die Männer an. „Sonst bringen sie mich hier ins Spital. Wenn's schon aus sein muß, dann will ich bei euch bleiben."

„Unsinn, Schorsch! In zwei Tagen schickt dich der Alte wieder zum Rost klopfen.

Schorsch beißt die Zähne zusammen.

Sie sehen nicht schön aus, Pfannerers Wunden, ganz und gar nicht. Sie ziehen sich über die ganze linke Brustseite und vom Hals bis zur Schulter.

Istvan blickt auf, während er Franz beim Verbinden hilft.

Burka, der Küchengehilfe, der den Kapitän bedient, steht neben ihm.

Burka spring auf und bring aus der Kammer des Alten Tokayer . . ."

„Nix Kammer, nix Tokayer," höhnt Burka, der wie ein schwarzer, kleiner Affe aussieht, mit heimtückischen Augen und einer plattgedrückten Nase.

Istvan hält ihm die Faust unter die Nase.

„Wenn unser Alter nicht Tokayer schmuggelt, halte ich diese Faust hier unter den Maschinenkolben. Bist ja der Liebling vom Alten. Soll ich dir Beine machen . . . .?"

„Burka nix deutsch, nix ungarisch. Burka dir was . . ."

Weiter kann der schwarze, kleine Affe nicht sprechen. Ein Fußtritt Istvans befördert ihn aus dem Mannschaftsraum.

Der Professor wird geholt; er setzt seine Flasche an die Lippen des Verletzten: Trink, Schorsch, trink, dieser Tropfen macht Tote gesund . . ."

Da schreit der Dampfheuler einmal kurz auf. Franz stürzt an Deck.

Kapitän Kyriusakis verläßt den Liegeplatz. . .

VII

„Die Save" fährt schon 40 Stunden stromauf.

Ilona lebt im Zustand einer ihr selbst unverständlichen Gleichgültigkeit. Manchmal geht sie am Vorschiff auf und ab, immer wieder an derselben Stelle und blickt gegen den Strom. Sie fühlt sich wie in einem unnatürlichen Halbschlaf. Vielleicht ist das leise, immer gleichmäßige Rauschen der Donau daran Schuld, denkt sie. Vielleicht das monotone Schlagen der Schaufelräder. Sie braucht Zeit, um aus dem gewaltigsten Sturm ihres jungen Lebens sich wieder ins Bewußtsein zurückzutasten.

Manchmal fühlt sie die Blicke des blonden Deutschen, der meistens vormittags am Steuer steht, oft aber auch die brennenden Augen des Kapitäns auf sich ruhen.

Aus Stadt und Land

Emmendingen, 29. Juni. Unser Mitbürger Schneidermeister Gottlieb Hauber (Bismarckstraße) feiert morgen Freitag in körperlicher und geistiger Frische seinen 75. Geburtstag. Wir wünschen dem emsigen Handwerksmeister noch viele gesunde Jahre.

Emmendingen, 29. Juni. Eine musikalische Unterhaltung seiner Art wurde am Dienstagabend den Insassen des hiesigen Reservelazaretts-Abteilung Krankenhaus geboten. In den Herren Heinrich Preis und Josef Fischer stellten sich uns zwei Musikvirtuosen vor, die ihre Instrumente (Akkordeon und Zither) aufs beste beherrschten. Es kam ein ebenso reichhaltiges wie gutgewähltes Programm zur Abwicklung und die verwundeten und kranken Soldaten sowie die Zivilinsassen des Krankenhauses waren für die genußreichen Stunden von Herzen dankbar. Besonderen Anklang fanden eine Reihe Schubert'scher Melodien, eine Melodienfolge aus der Operette „Der Vogelhändler" von K. Zeller, das Akkordeon-Solo „Dein ist mein ganzes Herz" und nicht zuletzt das „Salzburger Glockenspiel" für Zither. Hoffentlich schenken uns die beiden Herren bald wieder die Ehre ihres Besuches.

Emmendingen, 29. Juni. Die Sängervereinigung Emmendingen brachte am Dienstagabend ihrem Sängerkameraden Jacob Krauß (Karl-Friedrich-Straße) aus Anlaß seines 60. Geburtstages ein Ständchen. Bei dem sich bei Sängerkamerad Baumgärtner (Brauerei Schaffhauser) anschließendem geselligen Beisammensein wurden durch den Sängergruppenführer des unteren Breisgaues Wilhelm Gerner-Freiburg im Beisein des Sängerkreisführers Josef Maier-Emmendingen verschiedene Ehrungen für langjährige Sängertätigkeit vorgenommen. Nach einer Ansprache des Sängergruppenführers Gerner über die hohe Bedeutung des deutschen Liedes im Leben des deutschen Volkes und der Würdigung für die dem Verein in langen Jahren gehaltene Treue erhielten die Sänger Karl Baur und Karl Bürklin für 40 Sängerjahre die Ehrennadel und Diplom des Deutschen Sängerbundes. Für 25jährige Sängertätigkeit wurden geehrt die Sänger Jacob Krauß, Josef Resch und Gustav Sachberger. Der Vereinsführer Andreas Hegner sprach den Ausgezeichneten die herzlichsten Glückwünsche des Vereins und die Erwartung aus, daß sie dem Verein weiter die Treue halten und den anderen Sängern als Vorbild dienen möchten. Das schöne Beisammensein wurde durch Gesang und Musik gewürzt.

Sonderstempel der Deutschen Reichspost. Zur 250-Jahr-Feier der Universität Halle wird beim Postamt Halle (Saale) bis zum 8. Juli 1944 ein Sonderstempel verwendet. Der Sonderstempel trägt die Orts- und Tagesangabe und unter der Abbildung des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg die Inschrift: „1. 7. 1694 — 1. 7. 1944". — Mit diesem Stempel werden unter den üblichen Bedingungen auch Gefälligkeitsstempelungen ausgeführt. Schriftliche Anträge sind auf den Umschlägen mit dem Vermerk: „Sonderstempel" zu versehen. Falls die Rücksendung unter Umschlag erwünscht wird, sind entsprechend vorbereitete Umschläge beizufügen.

† **Denzlingen,** 28. Juni. Dieser Tage erhielten die Eheleute Josef Bappert die traurige Mitteilung, daß ihr Sohn, Gefreiter Kurt Bappert, geboren am 10. Juni 1924 in Ettenheimmünster (Kreis Lahr) in einem Feldlazarett in Italien seinen schweren Verwundungen erlegen ist. Kurt Bappert wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Den Eltern (der Vater und ein Bruder des im Lazarett Verstorbenen stehen ebenfalls bei der Wehrmacht) wendet sich herzliche Teilnahme zu.

Denzlingen, 26. Juni. Am 27. Juni konnte Schlossermeister Friedrich Jund hier seinen 87. Geburtstag begehen. Er ist seinem Alter entsprechend noch geistig und körperlich frisch. Gerne sitzt er in der warmen Sonne vor dem Haus und erfreut sich an der Jugendfrische seiner Urenkel. Wir gratulieren dem Jubilar recht herzlich und wünschen ihm noch einen gesunden, ruhigen Lebensabend.

† **Ottoschwanden,** 28. Juni. Am Montag wurde hier die 69 Jahre alte „Alt-Freihofwirtin" auf dem heimatlichen Friedhof beerdigt; sie starb an den Folgen eines unheilbaren Leidens in Emmendingen. Frau Christina Zimmermann geb. Mench stammte aus dem Ringwaldmenchenhof in Keppenbach, von wo aus sie sich um die Jahrhundertwende auf den „Freihof" verheiratete. Als Bäuerin und Wirtin fleißig und strebsam war sie von Stadt und Land geschätzt und geehrt. 3 Töchtern und 3 Söhnen schenkte sie das Leben. Alle 3 Söhne stehen bei der Wehrmacht. Zwei Söhne kamen zum letzten Gang der Mutter, während der dritte erst nach der Beerdigung eintraf. Ihr Gatte, der ehemalige Freihofwirt, starb kurz nach dem 1. Weltkrieg an einem Leiden, das er sich in jenem Kriege zuzog. Der Männergesangverein Frohsinn gab, wenn auch in kleiner Zahl der Heimgegangenen ebenfalls das letzte Geleite und sang am Trauerhaus und auf dem Friedhof je ein Trauerlied. Der Freihof ist des Gesangvereins Stammhaus. Ehre ihrem Andenken.

Weisweil, 27. Juni. Zur Zeit sind im Auftrage der hiesigen Gemeindeverwaltung eine Reihe von Männern dabei, sämtliche mit Kartoffeln bepflanzte Aecker mit Hand- und Motospritzen gegen die Kartoffelkäfer zu spritzen. Die Heuernte ist zum größten Teil beendet und kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Am Donnerstag wurde der Unterricht an der Schule wieder aufgenommen.

† **Herbolzheim,** 26. Juni. Der Obergefr. Josef Rees, Sohn des August Rees, Arbeiter, und der Elise Rees geb. Vomund erlag in einem Lazarett in Paris seinen schweren Verletzungen. Er gab sein Leben für den Bestand des deutschen Volkes und Reiches.

† **Ringsheim,** 27. Juni. Dieser Tage traf von der Ostfront die Trauernachricht ein, daß Obergefreiter Alfred Wieber im Alter von 35 Jahren sein Leben für Führer, Volk und Vaterland gab. Derselbe war der Sohn des verstorbenen Josef Wieber, Friseurmeister. Herzliche Teilnahme wird seitens der ganzen Gemeinde der kranken Mutter, der infolge eines schweren Leidens ein Bein amputiert werden mußte, sowie den Geschwistern entgegengebracht. Aber nicht nur bei seinen Angehörigen, sondern auch in den Reihen seiner Sängerkameraden des M. G. V. „Eintracht" hat er eine große Lücke hinterlassen. Am Sonntagmorgen marschierte der Verein mit der Fahne vor das Kriegerdenkmal 1914/18 und entbot dem heimgegangenen Sängerkameraden unter der Leitung des Chormeisters Oberlehrer Bivell und einem Nachruf unter Niederlegung eines Kranzes durch den 2. Vereinsführer Otto Hassur einen letzten Sängergruß. Die Fahne senkte sich zum stummen Gruß und das Lied vom guten Kameraden bildete den Abschluß der Gedenkstunde.

90 Jahre Freiburger Männerchor „Concordia"

BLD. **Freiburg,** 26. Juni. Der Freiburger Männerchor „Concordia" konnte in diesen Tagen auf sein 90jähriges Bestehen zurückblicken und veranstaltete aus diesem Anlaß im Großen Haus der Städtischen Bühnen eine eindrucksvolle Morgenfeier. Vereinsführer Rudolf Schwarz wies in kurzen Worten auf den Ernst der Zeit hin, kaum finde sich Raum für Feste und Feiern, und so sei auch diese schlichte Morgenfeier als Stunde der Besinnung gedacht. Er erinnerte dann an die vielen Millionen deutscher Sänger, die in den großen Kriegen der letzten Jahrzehnte ihr Leben für das deutsche Vaterland einsetzten und auch im gegenwärtigen weltgeschichtlichen Ringen an allen Fronten stehen. Eine Minute des Gedenkens, während der das Lied vom Guten Kameraden erklang, galt der Ehrung der toten Sängerkameraden.

Im Verlaufe der Feier hörte man, vom Männerchor „Concordia" unter Leitung von Wilhelm Bertold Jung mit Kraft und Ausdruck gesungen, Chöre wie „O Schutzgeist alles Schönen" von Mozart, „Gebet für das Vaterland" von Heinrich Cassimir, „O Schwarzwald, o Heimat" von Isemann. Sehr starken Eindruck hinterließ Schuberts „Nachthelle" für Tenorsolo und Männerchor mit Hans Heinrich Hagen von den Städtischen Bühnen Freiburg als vortrefflichem Solisten. Dieser bewies sein hohes Können außerdem im beseelten Vortrag einiger Lieder von Schubert und einiger Neuschöpfungen von Wilhelm Bertold Jung, die bei dieser Gelegenheit zur Uraufführung gelangten. In seinen neuen Liedern verleugnet Jung die romantische Schule nicht; er ist aber sichtlich bemüht, neue Ausdrucksformen zu finden, was sich besonders in der feinen Melodik von Liedern wie „Sehnsucht" und „Nachts vor der Hütte" äußert. Ausgesprochen volkstümlichen Charakter weisen die Lieder „Die Nacht und ihre Sterne" und „Das Liedchen" auf. Auch in den begleitenden Klaviersätzen äußert Jung sich als ein Komponist von reifer Erfahrung. Die Neuheiten wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Im Rahmen der Feier erfreute das Freiburger Streichquartett durch die gediegene Interpretation einiger Sätze aus Quartetten von Mozart, Schubert und Haydn.

Adriaan van den Broecke.

Aus Baden

BLD. **Nußbach,** bei Triberg, 27. Juni. (Schwerer Verkehrsunfall.) Ein Motorradfahrer fuhr in einer Kurve in ein aus entgegengesetzter Richtung kommendes Lieferauto. Der Motorradfahrer mußte schwer verletzt in das Krankenhaus Triberg eingeliefert werden.

Gerichtssaal

Zwei Schieber unschädlich gemacht

BLD. **Straßburg,** 26. Juni. Der Befehlshaber der Sicherheitspolizei und des SD. im Elsaß teilt mit:

Der Handelsvertreter Friedrich Becker, geboren am 3. Mai 1895 in Weingarten, wohnhaft in Straßburg, Oberlinstraße 43, und der Gastwirt Eugen Megel, geboren am 25. Februar 1882 in Straßburg, wohnhaft Straßburg, Schiltigheimer Platz 4, haben umfangreiche Schiebereien betrieben. Megel hat als Inhaber der Gastwirtschaft „Zum Schiltigheimer Platz" auch geduldet, daß in seinem Lokal Schiebergeschäfte abgewickelt wurden.

Die beiden Volksschädlinge sind zunächst auf längere Dauer in das Sicherheitslager Vorbruck eingewiesen worden. Sie werden außerdem ihrer verdienten gerichtlichen Bestrafung zugeführt werden. (Fr.)

Sportschau

Handballspiel

Am vergangenen Sonntagnachmittag standen sich die Mannschaften des Turnvereins Ringsheim und Lehrerbildungsanstalt Lahr auf dem Ringsheimer Waldsportplatz im Pflichtspiel gegenüber. Im voraus schon wurde mit einem spannenden Spiel gerechnet, da die Mannschaft der Lehrerbildungsanstalt Lahr sich aus gut veranlagten Spielern zusammensetzt. Nachdem die Ringsheimer „Rotjacken" schon so manche harte Nuß geknackt haben und in letzter Zeit schöne Erfolge für sich buchen konnten, mußten sie bei diesem Kampf mit einer Niederlage vom Platze. Bei der Pause stand das Spiel 6:2 für die Gäste. Nach dem Seitenwechsel holten die Rotjacken etwas auf und bei Schlußpfiff konnte die Lehrerbildungsanstalt Lahr mit 8:5 Toren als klarer Sieger den Heimweg antreten.

Der Rundfunk am Freitag, den 30. Juni

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Erzeugung und Verteilung des elektrischen Stromes; 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht z. Lage; 14.15—15 Uhr: Klingende Kurzweil, die Kapelle Erich Boerschel spielt; 15—15.30 Uhr: Unterhaltsames Konzert; 15.30—16 Uhr: Solistenmusik; 16—17 Uhr: Aus Oper und Konzert; 17.15—18.30 Uhr: Hamburgs Sendung: „Ja, wenn die Musik nicht wär!" 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 19.45 bis 20 Uhr: Dr. Goebbels-Aufsatz; 20.15—22 Uhr: „Eva", Operette von Franz Lehar mit Esther Rethy und Fred Liewehr. Dirigent: Max Schönherr.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Werke von Händel, Mozart und Haydn; 19 bis 19.15 Uhr: Wir raten mit Musik; 20.15—21 Uhr: Der See und das Meer im Lied; 21—22 Uhr: Sinfonie Nr. 3 von Anton Bruckner, es spielt das Hamburgische Philharmonische Staatsorchester unter Leitung von Eugen Jochum.

Verlag und Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft vormals Dölter, Emmendingen / Geschäftsinhaber: Hubert Eppig und Wilhelm Jundt Erben. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Teichmann, Emmendingen. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig.

Parteiamtliche Mitteilungen

Dienstbefehl für Streifendienst und Stamm-HJ. Heute Donnerstag, den 29. Juni 1944 tritt die Schar 1 der SRD.-Gefolgschaft 1/731 und die Schar 1 der Stamm-HJ. Gefolgschaft 1/731 punkt 20 Uhr am SS-Heim an. Ich erwarte vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Schreibzeug ist mitzubringen.

Stadtwacht Emmendingen. Antreten Sonntag, 2. Juli, 7.30 Uhr auf dem Alarmplatz zur Geländeübung und Marsch.

Nach bangem Warten wurde uns statt des erhofften Wiedersehens die schmerzliche Gewißheit, daß unser lieber, braver Sohn und Bruder, unser unvergeßlicher Enkel und Neffe

Grenadier

Willi Kempf

bei den schweren Kämpfen an der Ostfront, im Alter von nahezu 19 Jahren den Heldentod für seine geliebte Heimat gefunden hat. Er starb am 9. Mai 1944 in einem Kriegslazarett, ohne daß es uns vergönnt war, ihn einmal als Soldat sehen zu dürfen. In tiefer Trauer weilen unsere Gedanken an seinem fernen Heldengrabe.

Emmendingen, 27. Juni 1944

Die trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Kempf z. Zt. Westfront u. Familie
Familie Tobias Höflin
Familie Kempf, Theodor-Ludwigstr.
und Anverwandte

Trauerfeier 9. Juli 1944.

Kurz vor Vollendung ihres 73. Lebensjahres nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Theresia Wagner
geb. Bühle

zu sich in die ewige Heimat.

Wir haben sie in aller Stille der Erde übergeben.

Für die herzliche Anteilnahme, sowie für die Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen herzlichen Dank.

Riegel, den 27. Juni 1944.

Die trauernden Hinterbliebenen

Für die herzl. Anteilnahme am Tode meiner lieben Mutter und unserer guten Schwester Anna Janßen geb. Kneißler sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank. Besonders der Firma E. D. R. G. und der kathol. Krankenschwester.
Emmendingen, den 26. Juni 1944.
Krimhilde Janßen
Geschwister Kneißler

Pharmazeutische Präparate
mit diesem Zeichen sind weltbekannt. Wenn sie heute nicht immer sofort in jeder Menge zu haben sind, so bringe man der kriegsbedingten Lage Verständnis entgegen.
JOHANN A. WÜLFING
BERLIN

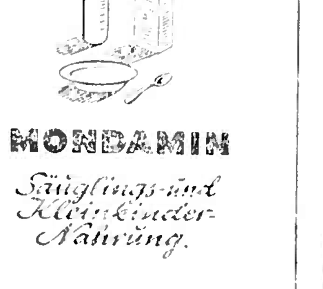
Biete guterhaltenen **eisernen Ofen** 110/30 cm, suche guterhalt. D.-Fahrrad. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl. 5864

Kinder-Sportwagen zu kaufen gesucht. Adresse zu erfr. in der Gesch. ds. Bl. 5865

Biete **Wildlederschuhe** (grün) Leder-Sohlen Gr. 37, suche **Kindersportwagen** gut erhalten. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Bl. 5853

Zentral-Theater
EMMENDINGEN
Heute 8 Uhr letzte Vorstellung
CHARLIE RIVEL
CLARA TABODY
FRITZ KAMPERS
Akrobat schö-ö-ö-n
Ein heiterer Film vom Varieté voller Komik, Witz, Tanz und Musik.
Für Jugendliche verboten!
Freitag, 30. Juni 1944
Heinz Rühmann / Karin Himboldt
Die Feuerzangenbowle

Lichtspiele „zum Pfauen"
ENDINGEN
Freitag, Samstag und Sonntag jeweils 20 Uhr
GISELA UHLEN
MARINA v. DITTMAR
GEORG ALEXANDER
IDA WÜST
Die beiden Schwestern
Die Liebesgeschichte zweier Schwestern, die beide Tänzerinnen sind und — jede auf ihre Art — einen jungen Komponisten lieben.
Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt!
Sonntag 13.10 Uhr
Fremden-Vorstellung


MONDAMIN
Säuglings- und Kleinkinder-Nahrung.

Gesucht per sofort **Reinemache-Frau** für die 6 Räume der Abteilung Familienunterhalt im Landratsamt. Lohn nach Vereinbarung. Vorstellung tägl. zw. 8-12 Uhr u. 2-5 Uhr.

In guter Wohnlage in Emmendingen od. näherer Umgebung (Bahnstat.) möblierte **2-3 Zimmer-Wohnung** von Lehrerin gesucht. Schriftl. Ang. u. 5854 an die Gesch. ds. Bl.

Schöner 2½jähriger **Ochse** zu verkaufen. Broggingen Haus Nr. 51

Schwere **Kalbin** 30 Wochen tragend, zu verkaufen. Niederhausen Haus 137

Rind dreiviertel Jahre alt, zu verkaufen. Unter-Reute Haus 245

Drei **Ferkel** zu verkaufen. Sexau-Dorf, Hs. 119

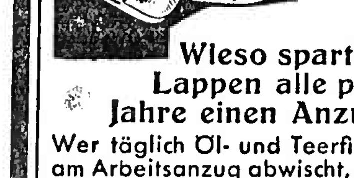
Die Klein-Anzeige besorgt Ihnen alles

Am Samstag, den 24. Juni 1944, von Molkerei, Nördliche Rempartstr. a. Friedhof vorbei ein Geldbeutel mit Inhalt verloren. Abzugeben geg. Belohnung i. d. Druckerei Wild, Endingen.

In der Hermann-Göring-Straße, Endingen eine **silberne Kette** mit Kreuz gefunden. Näheres Druckerei E. Wild, Endingen

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten Speer, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Telefon 11 65 81, sucht: **Kraftfahrer und Kraftfahranlernlinge** Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. Meldung über das zuständige Arbeitsamt.

Zeitung gelesen — dabei gewesen!


Wieso spart ein Lappen alle paar Jahre einen Anzug?
Wer täglich Öl- und Teerfinger am Arbeitsanzug abwischt, dem geht der Anzug doppelt so schnell entzwei. Das ist ja klar: die Öl- und Teerflecken müssen gründlich herausgewaschen werden und dabei wird der Anzug jedes Mal besonders strapaziert! Heute, wo Stoffe knapp sind, müssen wir alles tun, um alte Sachen länger zu erhalten. Daher Öl- und Teerfinger stets am Lappen abwischen, niemals am Anzug!
Guter Rat von IMI spezial

Bei uns geben sich alle Mühe, die Drucksachen unserer Kunden rechtzeitig herzustellen.
Neben vordringlichen Anfertigungen beliefern wir nach bester Möglichkeit Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe mit den notwendigsten Geschäftsdrucksachen.
Druck- u. Verlagsgesellschaft
Emmendingen in Baden
Karl-Friedrich-Straße 11

Kirschen
Im WECK-Glas bedeuten Freude und Abwechslung im Winter. Wie diese köstliche Frucht nach dem von JOHANN WECK begründeten WECK-Verfahren mit möglichst wenig Zucker in WECK-Gläsern „eingeweckt" wird, sagt Ihnen die „Kleine Lehranweisung". „Eingeweckte" Vorräte im Haushalt helfen mit zur Sicherstellung unserer Volksernährung. Verlangen Sie bitte die „Kleine Lehranweisung" kostenlos bei einer WECK-Verkaufsstelle oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige direkt von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., (17a) Öflingen/Bad.

3 Freunde der Wäsche!
CLARAX löst und lockert beim Einweichen den Schmutz, so daß er sich ohne derbe Behandlung aus der Wäsche waschen läßt. OMIN macht beim Spülen die Wäsche weich und porös. USAL entfernt mühelos auch den hartnäckig festsitzenden Schmutz aus der Berufswäsche, die sonst so schwer zu waschen ist. So tragen die 3 Sunlicht Waschhelfer viel zur Schonung der Wäsche bei.
CLARAX OMIN USAL
VON SUNLICHT

Silbernes **Armband** vor einiger Zeit in Malterdingen oder Kenzingen verloren. Da liebes Andenken bitte abzugeb. geg. gut. Belohng. in Malterdingen Münchhof 302

Verloren in Endingen a. Montagnachmittag v. der Wallfahrtskirche bis zum Riegeler Bährle ein brauner **Kinderschuh** Der Finder wird gebeten, denselben geg. Belohn. i. d. Druckerei Wild, Endingen abzugeben. 5863

Breisgauer Nachrichten

Heimatzeitung für den Kreis Emmendingen
Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt"
Draht-Anschrift: Dölter Emmendingen / Fernsprecher 303 / Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 11

Erscheinungsweise: täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM einschließl. Botenlohn, durch die Post 1.70 RM zuzügl. Postzustellgeld. – Einzelpreis je Stück 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung des Bezugspreises

Anzeigen: Grundpreis für die 22 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 4,5 Rpf; einspaltige Kleinanzeigen 3 Rpf; für die 68 mm breite, 1 mm hohe Zeile im Textteil oder deren Raum 20 Reichspfennig. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß. Postscheckkonto Nr. 7382 Karlsruhe. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 16 gültig

Nr. 151 — Emmendingen, Freitag 30. Juni 1944 — 79. Jahrgang

Ausdehnung der Feind-Angriffe in der Normandie

Im Raum von Cherbourg halten sich weiterhin deutsche Stützpunkte / Vorstoß feindlicher Zerstörer gegen die Kanalküste abgewehrt

DNB **Aus dem Führerhauptquartier,** 29. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie dehnte der Feind seine starken Angriffe auf fast 25 Kilometer Breite aus. Besonders erbittert waren die Kämpfe im Raum südwestlich Caen, wo der Gegner in dem buschigen unübersichtlichen Gelände einen schmalen Einbruch erzielen konnte; der in den Abendstunden einsetzende Gegenangriff deutscher gepanzerter Kampfgruppen drängte die feindlichen Angriffe auf engstem Raum zusammen. Der Gegner erlitt schwerste Verluste an Menschen und Material. Allein eine Panzerabteilung vernichtete dabei 53 feindliche Panzer. In diesem Abschnitt haben sich bei den Kämpfen der letzten Tage die 12. SS-Panzerdivision „Hitler-Jugend" unter Führung von Standartenführer und Oberst der Waffen-SS Meyer, insbesondere die Kampfgruppen des SS-Sturmbannführers Olboetter besonders ausgezeichnet. Oestlich der Orne brachen wiederholte von starker Artillerie unterstützte Vorstöße des Gegners blutig zusammen.

Im Raum von Cherbourg halten sich mehrere unserer Stützpunkte auch weiterhin gegen die feindliche Uebermacht. Der Hafen ist zerstört, die Einfahrt immer noch gesperrt. Ein Vorstoß feindlicher Zerstörer gegen die Kanalinseln wurde durch deutsche Sicherungsstreitkräfte abgewehrt. Eines unserer Vorpostenboote kämpfte dabei die Geschütz-Bedienungen eines Zerstörers nieder und brachte ihm aus nächster Nähe zahlreiche Artillerievolltreffer bei, der feindliche Zerstörer geriet in Brand und wurde nach schwerer Detonation sinkend zurückgelassen. Zwei eigene Fahrzeuge gingen im Verlauf des harten Seegefechts verloren. Ueber dem Landekopf und den besetzten Westgebieten wurden 41 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

London liegt nunmehr seit zwei Wochen unter dem andauernden Feuer der „V. 1".

In Italien kam es gestern zu besonders erbitterten Kämpfen im Raum südlich und südwestlich Siena, wo der Gegner geringe Fortschritte erzielen konnte. Hart westlich des Trasimenischen Sees errangen unsere Divisionen erneut einen vollen Abwehrerfolg. Wiederholte, mit zusammengefaßten Infanterie- und Panzerkräften geführte Durchbruchsangriffe wurden hier im Nahkampf unter Abschuß einer Anzahl feindlicher Panzer zerschlagen, ein örtlicher Einbruch wurde abgeriegelt.

Bei den schweren Abwehrkämpfen in diesem Abschnitt haben sich die 1. Fallschirmjäger-Division unter Generalleutnant Heidrich und die 334. Infanterie-Division unter Generalmajor Böhlke durch besondere Tapferkeit und Standhaftigkeit ausgezeichnet.

Im Mittelabschnitt der Ostfront gewannen die Sowjets im Verlauf der erbitterten Abwehrschlachten an einigen Stellen weiter Raum. Die Besatzungen von Bobruisk und Mogilew setzten dem mit überlegenen Kräften anstürmenden Feind harten Widerstand entgegen. Oestlich der mittler und oberen Beresina, sowie südlich Polozk dauern die schweren Kämpfe mit den vordringenden Sowjets an. Südöstlich Polozk scheiterten erneute feindliche Angriffe verlustreich für die Bolschewisten.

Bei den Kämpfen südwestlich Pleskau hat sich die ostpreußische 121. Infanterie-Division unter Führung von Oberst Loehr hervorragend geschlagen. Schlachtfliegerverbände griffen wirksam in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind schwere Menschen- und Materialverluste zu.

Ein Verband leichter deutscher und finnischer Seestreitkräfte beschoß im Finnischen Meerbusen sowjetische Batteriestellungen auf der Insel Narvi und versenkte einen feindlichen leichten Bewacher.

Ein nordamerikanischer Bomberverband griff gestern das Stadtgebiet von Bukarest an. Deutsche und rumänische Jäger brachten 12 feindliche Flugzeuge, darunter 10 viermotorige Bomber, zum Absturz.

Nordamerikanische Bomberverbände führten gestern vormittag einen Terrorangriff gegen die Stadt Saarbrücken. In der Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet und im Raum von Saarbrücken.

Cherbourg — eine der ruhmreichsten Episoden des Krieges

DNB **Paris,** 29. Juni. Die Ausdauer und das Heldentum des deutschen Soldaten bei der Verteidigung der Festung Cherbourg wird in der französischen Presse eingehend gewürdigt, wobei darauf hingewiesen wird, daß das Verhältnis der sich gegenüberstehenden Waffen und Soldaten beträchtlich zu Ungunsten der Deutschen war und bleibe, was den Anglo-Amerikanern nicht gestatte, das Ergebnis wie eine glorreiche Tat ihrer Waffen zu verzeichnen.

„Aujourd'hui" erklärt, was die letzten 24 Stunden charakterisiere, sei der außergewöhnliche Widerstand der deutschen Truppen von Cherbourg, denen es, obwohl sie gegen eine 20—30fache Übermacht kämpften, gelinge, die Mole und gewisse Stützpunkte zu halten.

Schlachtschiffe vor der Ornemündung auf Grund gesetzt

Vor der Ornemündung liegt seit zwei Tagen ein feindliches Kriegsschiff auf Grund. Durch den scharfen Wind war vorübergehend am Dienstag die Sicht gut, die Einheit konnte als ehemaliges französisches Schlachtschiff erkannt werden, das offenbar infolge schwerer Unterwasserschäden durch Minentreffer auf Grund gesetzt worden ist.

Heldenkampf der Stützpunktbesatzungen von Cherbourg

Wachsende Schwere der Kämpfe in der Normandie, in Italien und an der Ostfront — Panzerangriff am Trasimenischen See gescheitert

In der Normandie, in Italien und an der Ostfront wächst immer noch die Wucht der feindlichen Angriffe. Der unvergleichliche Kampf unserer Stützpunkte in und bei Cherbourg, die auch noch am 28. Juni zahlreiche Angriffe abwiesen, die Standhaftigkeit unserer Grenadiere und Fallschirmjäger am Trasemenischen See, die nach wochenlangen schweren Abwehrkämpfen am Mittwoch erneut die bei Lopie und La Villa angesetzten schwere Panzerangriffe zurückschlugen und die Haltung unserer Truppen im Osten, vor allem der Besatzungen von Mogilew und Bobruisk zeigen aber auch als eindrucksvolle Beispiele, daß die deutschen Soldaten bis zum letzten Blutstropfen Widerstand zu leisten entschlossen sind. Nur so sind an allen Fronten die gemeldeten Abwehrkämpfe gegen die Menschen- und Materialmassen des Feindes zu erklären.

Unerschüttert kämpft immer noch in Cherbourg eine Schar tapferer Männer und fügt dem Feind jeden Tag weitere empfindliche Verluste zu. Darüber hinaus verwehrt sie ihm am Mittwoch erneut das Eindringen in die Außenreede des Hafens von Westen her u. vollendete durch Sprengungen die radikale Zerstörung auch der letzten Anlagen im Hafengelände.

An der Südfront des immer noch schmalen Invasionsraumes durchbrachen die südwestlich Caen zum Gegenangriff angetretenen deutschen Verbände, an der Straße Villiers-Bocage vorstoßend, unter Vernichtung von 20 Pakgeschützen starke Sperr Riegel und brachten dadurch den über das Odon-Tal hinaus vorgedrungenen Feind zum Stehen. Die Verluste des Gegners waren so hoch, daß er jetzt noch eine amerikanische Panzerdivision zur Unterstützung der immer wieder zu Boden gezwungenen Briten einsetzen mußte. Auch auf unserer Seite wurden neue Kräfte in die Schlacht geworfen, sodaß weitere harte Angriffs- und Abwehrkämpfe bevorstehen. Obwohl in dem nur 25 km breiten Angriffsraum nördlich und westlich Caen viele britische Korps und zahlreiche Verbände eingesetzt sind und hinter unseren Linien zur Verzögerung unseres Aufmarsches die kleinen normannischen Orte ebenso systematisch wie zwecklos durch Bombenwürfe vernichtet wurden, konnte der Feind weder im Odon Tal noch im Norden von Caen weiteren Boden gewinnen. Statt dessen wurde eine vorgeprellte Angriffsspitze von allen Seiten angepackt und zusammengepreßt. Weit über 100 Panzer innerhalb dreier Tage und sehr schwere blutige Verluste kostete die Briten bisher schon ihr neuer Versuch, aus dem Bereich ihrer Schiffsartillerie herauszutreten. Mit gleichem Stolz wie die bei Caen kämpfenden Panzergrenadiere und Panzerschützen können auch die Besatzungen unserer leichten Kriegseinheiten den Verteidigern des Kriegshafengebietes von Cherbourg die Hand reichten. So hielt z. B. in letzter Nacht ein kleines Vorpostenboot der überlegenen Feuerkraft eines auf Rammstoßnähe herangekommenen Zerstörers nicht nur stand, sondern versenkte in einem Gefecht von 15 Minuten Dauer seinerseits drei in Brand geschossene feindliche Kriegsschiffe.

An der italienischen Front wuchs gleichfalls mit dem feindlichen Druck die Härte des Widerstandes. Der Gegner setzte im Küstengebiet, im Raum südwestlich und südlich Siena sowie auf dem Ostufer des Trasimenischen Sees wieder zahlreiche Panzer ein und unterstützte deren Angriffe durch sehr heftiges Artilleriefeuer und starke Fliegerverbände. Besonders schwer waren die Kämpfe bei Brenna, südlich und südöstlich Siena blieben jedoch alle feindlichen Angriffe erfolglos. Sehr eindrucksvoll war der neue Abwehrerfolg unserer Fallschirmjäger und Grenadiere westlich des Trasimenischen Sees. Hart nördlich des kleinen Chiusi-Sees griff der Feind in den frühen Morgenstunden in mehreren Wellen hintereinander nach sehr schwerer Artillerievorbereitung mit massierten Infanterie- und Panzerkräften an. Schwerpunkt war der Abschnitt Lopi La Villa, wo 25 Panzer die erste Sturmwelle unterstützten. In harten, auf beiden Seiten mit großer Erbitterung geführten Kämpfen vereitelten unsere Truppen im Zusammenwirken mit der Artillerie alle Durchbruchsversuche. Sie schossen 12 meist schwere Panzer ab, bereinigten einige vorübergehend entstandene Einbruchsstellen und brachten zahlreiche Gefangene ein. Weitere Gegenangriffe führten unsere Grenadiere östlich Perugia im Abschnitt von Pigione, wo sie einen feindlichen Frontvorsprung enger zusammenpreßten.

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront mußten unsere Soldaten alle Kräfte anspannen, um den unaufhörlich anstürmenden Bolschewisten zu begegnen. Im großen gesehen, treibt der Feind drei massierte Angriffskeile zwischen Düna und Pripjet gegen Minsk vor. Einer davon ist zwischen Polozk und der Autobahn Smolensk-Minsk angesetzt. Der andere drückt rechts und links an Mogilew vorbei gegen den Daut und der dritte versucht sich beiderseits der Beresina unter Umfassung von Bobruisk durch das Sumpfgelände des Jtitsch von Südwesten her auf Minsk durchzukämpfen. An einigen Stellen konnte der Feind unter sehr schweren Verlusten Boden gewinnen, wesentliche Erfolge blieben den Sowjets aber versagt. Ihre massierten Angriffe gegen Mogilew und Bobruisk scheiterten am heldenhaften Widerstand der deutschen Besatzungen. Für die weitere Entwicklung der Kämpfe ist es von Bedeutung, daß es den Bolschewisten bisher nicht gelang, an der Bahnlinie Mogilew-Polozk weiterzukommen. Dadurch ist den Absichten des Feindes, der durch seine Angriffe an der Düna und bei Ostrow auch den Nordabschnitt in Bewegung bringen will, ein Riegel vorgeschoben. Er führte deshalb hier am Mittwoch nur noch schwächere Angriffe, die abgewiesen wurden.

Ein nördlich der Autobahn stehendes deutsches Korps schoß innerhalb dreier Tage 150 Sowjetpanzer ab. Noch höhere Zahlen werden aus anderen Abschnitten gemeldet. Die blutigen Verluste der Sowjets sind infolge der Absetzbewegungen nur zu schätzen. Wenn der Feind aber bereits bei seinen Nebenangriffen im Raum südlich Stry innerhalb von drei Tagen über 30 Panzer, 2500 Mann an Toten und ein Mehrfaches dieser Zahl an Verwundeten einbüßte, so lassen sich daraus Rückschlüsse ziehen, welchen Blutzoll die Bolschewisten für ihren Bodengewinn zwischen Düna und Pripjet entrichten müssen.

Die Luftwaffe, die fortgesetzt mit starken Kampf- und Schlachtfliegerverbänden in die Erdkämpfe eingreift, erhöhte die Ausfälle des Feindes noch weiter. Sie vernichtete auf den Nachschubstraßen und im frontnahen Raum zahlreiche Panzer und Fahrzeuge, zersprengte zusammen mit der Artillerie wiederholt bereitgestellte frische Angriffskräfte und setzte eine Reihe von Feldhaubitzen und Flakgeschützen außer Gefecht. Auch Jäger und Flak errangen neue Erfolge und brachten am Mittwoch an der gesamten Ostfront weitere 93 Sowjetflugzeuge zum Absturz. An dieser Abschußzahl sind auch finnische Jäger mit Erfolgen im Gebiet westlich Wiborg beteiligt.

Sinnloser Vernichtungswille der Briten. Die Stadt Caen, von den Briten in Trümmer gelegt. Der Haß ihrer einstigen Verbündeten, die sie mit der Invasion zu „befreien" versprochen, ist ihnen sicher.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter SS Stollberg (Wb.)

Arbeits- und Leistungsgemeinschaft

Reichsminister Backe über die künftige Gestaltung der europäischen Landwirtschaft

DNB. **Den Haag,** 29. Juni. Vor geladenen Gästen des Reichskommissars der Niederlande, unter denen sich vor allem zahlreiche Vertreter aus Wirtschaft, Landwirtschaft und Industrie befanden, machte Reichsminister Herbert Backe grundsätzliche Ausführungen über die künftige Gestaltung der europäischen Landwirtschaft.

Reichsminister Backe gab zunächst einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der europäischen Landwirtschaft im Zeitalter des Liberalismus und stellte dabei fest, daß die Weltarbeitsteilung liberalistischer Prägung bewußt so gestaltet wurde, wie es den Interessen des britischen Mutterlandes und seinem Empire entsprach. Diese liberalistische Form der Weltwirtschaft diente nicht, wie es immer wieder hingestellt wurde, dem Gemeinwohl der Völker, sondern machte nur wenige zum Nutznießer dieses Systems.

Als die nationalsozialistische Regierung nach 1933, so fuhr Reichsminister Backe fort, mit Verkündung des Agrarprogramms zur Erzeugungsschlacht aufrief, sahen viele Völker darin nicht nur eine Abkehr von der Weltwirtschaft, sondern ebenso vom europäischen Warenaustausch. Sie erkannten nicht, daß damit der erste vollgültige Versuch gemacht wurde, die Fesseln der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung zu sprengen und die Voraussetzungen für eine europäische Arbeitsgemeinschaft zu schaffen. Die hinter uns liegenden vier Kriegsjahre haben gezeigt, daß der von Deutschland eingeschlagene Weg richtig war. Sie haben vor allem erkennen lassen, wie groß die innere Kraft der europäischen Landwirtschaft ist, wenn es gilt, die Ernährung unseres von allen am dichtesten besiedelten Kontinents sicherzustellen.